

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheinungswöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0.55 Mk.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Rochleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rochleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Rochleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arten.

Nr. 9

Mittwoch, den 2. Februar 1927.

40. Jahrgang.

Neue Belastung für Deutschland.

Am Montag war der Berliner Brief verstimmt: Der Grund hierfür war der unangenehme Ausgang des Prozesses der vor dem Haager Ausschuß für die Entschädigungen für den Dames-Plan zwischen Deutschland und den Entente-Mächten geführt worden ist. Alle die Entschädigungen also, die das Deutsche Reich an die Reichsangehörigen wegen der Einbehaltung, Ausänderung oder Übertragung deutscher Rechte in den ehemaligen Feindländern zu zahlen hat, werden nicht in jene Leistungen eingerechnet, die Deutschland auf Grund des Dames-Planes der Entente zahlen muß. Das Gericht begründet seinen Spruch in der Hauptsache damit, daß die Entente die Generalagente für die Reparationszahlungen für genau festgelegte Zwecke verwenden werden müssen, während die Zahlungen für Entschädigungen aus dem Fonds der Reparationszahlungen gehen. Die Entschädigung für deutsche Staatsangehörige gehört nicht hierzu; aber Deutschland ist auf Grund des Versailles-Vertrages zu dieser Entschädigungszahlung unbedingt verpflichtet.

Das Schiedsgericht im Haag hat sich also nicht davon überzeugen können, daß eine Vollentschädigung aller jenen Deutschen im feindlichen Ausland, denen man das Eigentum genommen hat, man einzeln hat, auch dann noch, als Waffentilgung und Friede längst abgeschlossen waren, eine neue gewaltige Belastung des so mühsam ausgeglichenen deutschen Reichshaushalts bedeutet. Wie hoch sie ist, läßt sich nur unter den größten Schwierigkeiten feststellen, da man in der Hauptsache auf die Angaben der Geschädigten allein angewiesen ist. Man schätzt nun nicht bis neun Milliarden. Das ist schon recht beträchtlich gewordenen deutschen Reichsanlagen und schließlich werden die Kriegsverluste anderer Kriegsgefangenen von der Haager Entscheidung betroffen. Somit sind recht große Hoffnungen enttäuscht worden. Die Frage der Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist durch diese Entscheidung nicht mehr berührt worden, weil dieses Land den Versailles-Vertrag nicht übernahm; nicht unrichtig hat und auch aus den Dames-Berichtungen Deutschlands nur eine verhältnismäßig sehr kleine Summe als Restbetrag der Besatzungskosten erhebt.

Deshalb im Laufe der Jahre beträchtliche Summen den Geschädigten gezahlt worden sind, waren die Gelder vielfach doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, weil sie aus dem schon recht beträchtlichen Vermögen der Geschädigten entnommen wurden. Es ist eine Unannehmlichkeit von Mitleid entstanden, die noch vermehrt wurde durch manche Ungleichheit der für die Regelung der Frage in Betracht kommenden Behörden. Dabei sind die verschiedenen Vorschläge gemacht worden darüber, wie die Geschädigten weitgehend zu einem Teile ihres Geldes kommen können. Es besteht ferner gegenüber diesen Forderungen, die ja durch den Versailles-Vertrag gesichert werden, der ständige Hinweis auf die Art, wie das Aufwertungsproblem geregelt worden ist. Auch hierbei haben die Inflationsgeschädigten Mitleidungen eingeleitet, teilweise ihr Vermögen völlig verloren. Gerade diese wichen Kreise vermögen insofern nicht einzugehen, warum es den geschädigten früher in den Auslandsdeutschen besser gehen soll, obwohl es sich dabei freilich längst nicht um die gewollten Summen handelt, die durch das neue Aufwertungsrecht in Bewegung gesetzt bzw. getroffen worden sind. Man will nun jenen Vorschlägen gemäß zwar die Bestimmungen des Versailles-Vertrages im großen und ganzen erfüllen, aber das Reich ist natürlich nicht in der Lage, hierbei mit Vollentschädigung und Zurückzahlung vorzugehen, sondern man wird vielmehr genau wie beim Aufwertungsrecht den Geschädigten in irgendeiner Form Forderungen in die Hand geben, die Reichsschulden darstellen. Die Reichsschuld also beträchtlich vermehren. So ist es schließlich das man hierüber an der Spitze aller anderen als entzückt wird, daß wird die Haager Schiedsentscheidung wohl eine schnellere Lösung der ganzen Fragen erzwinge.

Die Interalliierte Militärkontrolle beendet.

Eine „gefährliche Illusion“.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission hat mit dem 31. Januar 1927 aufgehört, ihre Tätigkeit in Deutschland einzustellen. Dieser Schritt war in den letzten deutschen Vereinbarungen festgelegt. Wahrscheinlich werden noch einzelne Mitglieder der Kommission als Privatpersonen in der Reichshauptstadt bleiben. Gleichzeitig mit der Militärkontrollkommission beendeten auch die sogenannte Seerechtskommission und die Marinefriedenskommission ihre Tätigkeit. Demnach hat vom 1. Januar 1927 ab die Besetzung mit diesen Kommissionen zu keinem Ende, wird diese Funktionen nach einige Zeit beendeten, um eventuelle Anfragen der Alliierten bzw. ihrer einzelnen Bot-

schafter sofort beantworten zu können. Eine Verpflichtung für die Beantwortung wird für Deutschland indessen nicht mehr bestehen.

Das Pariser „Journal“ wendet der scheidenden Kontrollkommission einen Nachruf an. Die Kommission habe ihre Tätigkeit als beendet an, ohne insofern ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Diese Aufgabe sei nicht nur eine schwierige, sondern eine unmögliche gewesen. Die Kontrollkommission habe seit der Ruhrkrise aufgebirt, nützliche Arbeit zu verrichten. Sie habe getan, was sie hätte tun können. Eine Verlängerung ihrer Tätigkeit würde jedoch nur das bezeugen haben, eine gefährliche Mission weiter bestehen zu lassen.

Erste Sitzung des neuen Reichstages.

Schluss der Pariser Entwaflungsverhandlungen. Mit den Pariser Verhandlungen über die Frage der Entwaflung beschäftigte sich am Montag die neue Reichsregierung in ihrer ersten Kabinettsitzung. Die neu ernannten Minister, die Geschäfte nach nicht übernommen hatten, so auch die neuen deutschen Minister, nahmen an der Sitzung nicht teil. Zur Aufschlüsselung land in dem Ministerialrat die eingehende Regelung der Beamtungsbeschlüsse des Generals von Pawlows, die in Paris zwischen der Bolschewikensregierung und der deutschen Unterhändler bei gemeinsamen Verhandlungen vereinbart worden sind. Wie berichtet, hat das Reichstabinett den Pariser Vereinbarungen über die Entwaflungsfrage zugestimmt und seinen Beschluß sofort nach Paris telegraphisch weitergeleitet. Die schnelle Beschlußfassung war notwendig, da die Verhandlungen am 31. Januar verhandlungsgemäß beendet sein mußten.

Bei den Pariser Verhandlungen haben, wie es heißt, beide Parteien in ihren ursprünglichen Forderungen nachgegeben. Wie das „Echo de Paris“ zu melden weiß, haben die deutschen Unterhändler bezüglich der Befestigung von Militär und Glogar der Forderungen der Alliierten nachgegeben, ihre Forderungen bezüglich der Königsberger Anlagen aber aufrechterhalten. Es ist wohl damit zu rechnen, daß nach Abschluß der Pariser Verhandlungen eine amtliche Mitteilung über ihr Ergebnis erfolgen wird. Aus Brüssel erfährt man, daß die aus London zurückgekehrten belgischen Minister sich mit den Engländern über die deutsche Entwaflung unterhalten haben.

Neuwahlen in Thüringen.

Das bisherige amtliche Ergebnis. In Thüringen haben am Sonntag Neuwahlen zum Thüringischen Landtag stattgefunden. Für die Wahlen waren neun Listen aufgestellt. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, der Landbund und das Zentrum hatten sich zu einer Einheitsliste zusammengelassen. Die Demokraten, die bei den letzten Landtagswahlen auf der Einheitsliste der bürgerlichen Parteien vertreten waren, marschierten bei der letzten Wahl mit einer eigenen Liste.

Die Wahlen haben nach dem letzten amtlichen Veröffentlichungen folgendes Ergebnis zu verzeichnen: 1. Einheitsliste 270 526 Stimmen, 19 Mandate (31); 2. Sozialdemokraten 255 788 Stimmen, 13 Mandate (17); 3. Kommunisten 115 470 Stimmen, 8 Mandate (12); 4. Kommunale Arbeiterpartei 1980 Stimmen, kein Mandat (-); 5. Nationalsozialistische Arbeiterpartei 27 918 Stimmen, 2 Mandate (3); 6. deutsch-völkische Freiheitsbewegung 9147 Stimmen, 1 Mandat (4); 7. Demokraten 25 126 Stimmen, 2 Mandate (4); 8. Wirtschaftspartei 75 590 Stimmen, 5 Mandate (-); 9. Aufrechterhaltungspartei 22 156 Stimmen, 1 Mandat (-).

Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 801 476 gegen 882 954 im Jahre 1924. Die Wahlbeteiligung war rund 80%. Wie das amtliche Wahlergebnis zeigt, haben die in der Einheitsliste zusammengeschlossenen Parteien, ebenso die Demokraten, zahlreiche Mandate verloren, während die Wirtschaftspartei, wie überall bei den letzten Wahlen in den anderen Bundesländern, einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat. Die bisher in Thüringen am Ruder gewesene Reichsregierung hat nach dem jetzigen Wahlausfall keine Mehrheit mehr hinter sich. Angesichts der neuen Kräfteverteilung wird es aber überhaupt sehr schwer sein, eine neue aktionsfähige Regierung zu bilden, die über eine parlamentarische Mehrheit verfügt.

Englands Zugeständnisse an China.

Protestationen gegen die Truppenentsendung. Das vom englischen Außenminister Chamberlain angekündigte Entgegenkommen Englands gegenüber China besteht in einer Reihe weitgehender Zugeständnisse, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. England erkennt die modernen chinesischen Grenzgebiete als selbständige Gebiete an, sofern ein England das chinesische Zivil- und Handelsrecht zur Anwendung bringen.

3. England erkennt die chinesische Zollhoheit an, unter der Voraussetzung, daß chinesische Staatsbürger nicht schlechter behandelt werden als die anderer Länder.

4. England wird über die zukünftige Befestigung jeder Konzeption einzeln verhandeln. Entweder soll die Verwaltung der Konzeption mit der der angrenzenden chinesischen Gebiete vereinigt werden oder aber es sollen die Gebiete die Verwaltung der Konzeption zu verwalten. Zugleich aber verlangt England, daß seine Staatsbürger in den Verwaltungen irgendetwas vertreten sind.

In zahlreichen Arbeiterverhandlungen wurde gegen die Entsendung englischer Truppen nach China protestiert. Nach der Times haben die englischen Kommunisten sich während der letzten Tage bemüht, die Dardarabatter zu veranlassen, die Entsendung von Truppen nach dem Fernen Osten durch direkte Aktionen zu verhindern. Es sei auch der Versuch gemacht worden, kommunistische Propagandabüchlein unter die Truppen zu verteilen.

Ein Dampfer von chinesischen Piraten geplündert.

Chinesische Piraten, die am 27. Januar als Passagiere des Dampfers „Seangoo“ reisten, griffen plötzlich die Schiffsmannschaft an und rieben sie unter bürgerlichen Namen ab. Die Piraten, die die Dardarabatter besuchten, die Kabinen der Offiziere und Passagiere und raubten Waffen und Munition. Nachdem man sich in der Offizierskabine des Schiffes nach der Verhaftung des bekannten Schiffskapitäns der Piraten, zu fliehen, so floh am 31. Januar anfallen. Die Piraten nahmen fünf chinesische Passagiere 1. Klasse des Schiffes mit sich und flohen mit der Beute, unter der sich Geld und Juwelen im Werte von schätzungsweise 40 000 Dollar befanden.

Amerikanische Sondersteuer für deutsche Eisenprodukte.

„Anti-Dumping“-Steuer. Nach einer Meldung der „Associated Press“ werden von jetzt ab außer den bisher in Kraft gewesenen Sonderzulagen auf deutsche Stahl- und Walzwarenprodukte besondere Abgaben auf aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten eingeführte Hohefeizenergieerzeugnisse erhoben werden. Staatssekretär Mellon teilt gleichzeitig mit dem Erlaß der neuen Abgabenverordnung die im vergangenen Sommer veröffentlichte Verordnung über die Erhebung von Sonderzulagen auf deutsche Eisen- und Stahlprodukte außer Kraft.

Die Arbeitervereinigung von Merico hat eine Waffenvereinbarung gegen den amerikanischen Imperialismus abgeschlossen und die Arbeiter der Vereinigten Staaten und der anderen Länder aufgefordert, bereit zu sein gegen imperialistische Programme der Vereinigten Staaten in Lateinamerika zu protestieren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an die scheidenden Reichsminister. Reichspräsident von Hindenburg hat an die scheidenden Reichsminister Dr. Dingeldey, Dr. Müller, Dr. Heinhold, Dr. Kroschke, Dr. Kossand und Dr. Wolf in persönlichen Worten gehaltene Dankschreiben gerichtet. In jedem Schreiben hob der Reichspräsident die Verdienste eines jeden der Minister um das ihm anvertraute Amt hervor.

Kroffas Abschied vom Reichspräsidenten.

Berlin. Bei der Überreichung des Abberufungsbescheides des Reichspräsidenten an Professor Kroffta, verzeichnete dieser in einer kurzen an den Reichspräsidenten gerichteten Ansprache den großen Umstand, daß er im Verhältnis Deutschlands zum übrigen Europa in den letzten Jahren eingetreten ist. Desgleichen sprach er von der sehr günstigen Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion und gab dem Reichspräsidenten die Versicherung, daß er in seinen neuen Wirkungskreis im Prager Außenministerium nicht ablassen werde, für die Erhaltung und Stärkung des guten Verhältnisses zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu sein. Der Reichspräsident stellte in seiner Erwidrung fest, daß sich die Völker Europas immer deutlicher dessen bewußt werden, daß bei gegenseitigen Beziehungen durch Freistellung und ungetrübten Wirtschaftsverkehr des europäischen Interesses und den Interessen der eigenen Volksgemeinschaft am besten gedient wird.

Die Verhandlungen der Deutschnationalen.

Berlin. Vor dem Zusammentritt der deutschnationalen Reichsfraktion, die sich mit der Frage der Befreiung des Reichsinnenministeriums und des Justizministeriums beschäftigt hat, nachdem gegen die Verlor des Abg. Graef als Vorsitzender vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei Bedenken erhoben worden waren, begab sich die deutschnationale Verhandlungskommission zu einer Besprechung zum Reichsanwalt. Im Anschluß daran wurde die Verhandlungskommission vom Reichsanwalt in die Verhandlung des Reichsanwalts mit großer Verstäkung ihrer Beratungen begonnen, in denen zunächst die Verhandlungskommission Bericht erstattete.

Sitzung der deutschnationalen Reichsfraktion.

Berlin. Der Vorstand der deutschnationalen Reichsfraktion ist am Montag im Reichstagsgebäude im Abgeordnetenhaus zusammengetreten, um die Fraktionsangelegenheiten zu besprechen. Es handelt sich bekanntlich um die Befreiung der

leben der Deutschnationalen nach zusehenden Rechtsministerien des Innern und der Justiz.

Bischof D. Ehrenfried gegen die Sozialdemokratie. Der Bürgermeister Bischof D. Ehrenfried wendet sich in einem überlieferten Erlaß gegen die Halle am Sonnabend die sich bis tief in den Sonntag hinein erstreckten und gegen die die Genußsteuer verteilende Kulturarbeit des öffentlichen Verkehrs bei solchen Fällen.

Sprengung einer deutschen Bergarbeitergewerkschaft in Australien. Ein von den freien Deutschen Bergarbeitern in Australien bestehendes Bergarbeiter-Verbandes wurde von einer etwa 40 Mann starken Bande, die sich aus Mitgliedern des australischen Verbandes, des südlichen Zentralverbandes sowie der deutschen Sozialistischen Partei zusammensetzte, gesprengt. Dabei ist der deutsche sozialistische Zentralverband in Australien, der von dieser Bergarbeitergewerkschaft erfahren war, in der folgenden Weise mißhandelt worden, so daß er bis in australische Behandlung gelangen mußte. Der australische Bergarbeiterverband in Australien konnte sich nur durch einen Sprengung aus dem Hauptort der Bergarbeiter retten. Auch eine Anzahl von Bergarbeiterführern wurde mißhandelt. Der Oberstaatsanwalt in Australien hat gegen die verbreitete Berührung, die bis heute mehrere politische Bergarbeiter in Australien, in denen Verfassungen wurde, die Ausbreitung der deutschen Verhältnisse an die nicht angestrichen.

Aus In- und Ausland. London. Times' meldet aus New York, daß die Delegierten des Amerikanischen Bergarbeiterverbandes auf ihrem Kongress in Indianapolis sich nahezu einstimmig für eine Abänderung ihrer Statuten erklären, die auf Abschaffung aller Kommunisten aus ihren Organisationen abzielt.

Washington. Zwei Verurteilungen in militärischen Verfahren, die sich bei Militäraktionen im letzten Monat zu Schulden kommen ließen, sind verhängt worden.

Österreich. Auf dem gemeinlichen Kongress der Österreichischen Arbeiterpartei und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde beschlossen, beide Parteien zu einer Partei zusammenzuschließen.

Aus der Umgegend

Mebra, 2. Februar.

Aufwärts. Die Tage werden bereits merklich länger, das wurde man besonders an den letzten klaren Tagen des nun hinter uns liegenden Monats Januar gemahnt. Der gefürchtete grimmige Wintermonat hat sich übrigens ganz nett gezeigt, den Winter hat er nicht gebracht, diese unliebliche Aufgabe vielmehr seinem Nachfolger überlassen. Nun auch dieser wird gewiß nicht genügt sein, sich mit Schuld zu beladen und so dürfen wir wohl heute bereits voraussehen, daß ein strenger Winter nicht mehr bevorsteht. Es wird auch so gehen und namentlich die Bauwirtschaft werden nicht ungeschalten darüber sein, daß ihr Rosenkranz länger reicht, als sie gedacht haben.

Theater. Eine für die Leser unserer Zeitung ganz besonders interessante Theateraufführung wird Sonntag, den 20. Februar das unter der Direktion von Eugen Schilke stehende Leipziger Moderne Theater hier, im Saale des 'Schauschaus' bieten. Herr Direktor Schilke hat den in unserer Zeitung jetzt laufenden Roman 'Die Liebe des Schifferkindes' dramatisiert und bringt dies Bühne zu Werk zur Aufführung. Zum ersten Male wurde das Stück in Österreich, wo in der vorigen Zeitung ebenfalls dieses Roman erschienen, am 1. Januar d. J. vor überfülltem Hause gespielt. Die Österreichische Zeitung berichtet darüber sehr anerkennend, sie schreibt u. a.

'Herr Schilke hat es trefflich verstanden, die markantesten Stellen des Romans in Szene zu stellen und trug auch das gute Spiel ständiger Mitwirkenden sehr zum vollen Erfolg bei. Besonders lagen die Hauptrollen in guten Händen und können wir der Darstellerin der Marie sowie dem Darsteller des Elmer und des alten Professors Polder nur Lob sagen. Herrn Direktor Schilke aber, welcher seine Mühe und Arbeit geschildert hat, gratulieren wir zu dem vollen Erfolg, zu dem wohl auch ein gut Teil der selbständige Inhalt unseres spannenden Romans beigetragen hat.'

Fortgesetzt gehen uns aus dem Verstreite Zustimmung von über den trefflichen Inhalt des jetzigen Romans zu, das Interesse dafür bei den Lesern wächst von Fortsetzung zu Fortsetzung und es ist wohl gewiß, daß jeder mit Interesse der Aufführung entgegensteht, der Stunde, wo all die erhaltenen Eindrücke leben gewinnen, das ganze Wirklichkeit wird. — Der Nebenvorstellung wird am Nachmittag eine Kindervorstellung vorangehen, in der unsern lieben Freunden mit der Aufführung des Märchens: 'Die Zauberschüler' etwas besonders Schönes geboten werden soll.

Aufwertung von Sparathaben in Preußen. Meldungen der Tagespresse vom 28. Januar d. Js zufolge richtete der Landtagsabgeordnete Haackenberg (Mklnat.) an die Preussische Staatsregierung eine 'kleine Anfrage' bezüglich höherer Aufwertung der Guthaben bei denjenigen Sparathaben, welche hierzu in der Lage sind. Mit einer in gleicher Richtung laufenden Eingabe ist der Sparverband, Berlin V. 66, Wilhelmstr. 49, II, am 4. 12. 1926 und 27. 1. 1927 an den Preussischen Herrn Minister des Innern herangekommen, der am 20. Januar 1927 folgende Antwort erteilte: 'Eine Abänderung der bisher erlassenen Verordnung über die Durchführung der Sparathabenaufwertung in Preußen kommt nicht in Frage. Durch die inwischen von mir erlassene dritte Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparathaben vom 20. Dezember 1926 (O.S.G. 324), ist den sozialpolitischen Erfordernissen einer als baldigen Verzinsung und einer vorzeitigen Auszahlung der Guthaben an betragte und bedürftige Sparer besonders Rechnung getragen worden.'

Auswärtige des Reichsausschusses. In letzter Zeit sind wiederholt Nachrichten von Reichstagsparlamenten (sogenannte Wägen) zu Reichstagen herübergebracht worden. Besonders wenn sie zusammengefasst sind, eine Ansicht mit dem ersten Notizen, so daß es in einer Reihe von Fällen bereits Versäumnisse gegeben ist, sie zu Jahrgängen zu verwenden. Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewerblichen Kreise, darauf hinzuweisen, daß nach § 360, Ziffer 6, Z.G.B. die Verzierungen und Verzierungen von Wertempfehlungen, Aufsichtungen oder anderen Drucken oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papierdekor ähnlich sind, strafbar ist. Das Reichslandesdirektorium warnt daher

vor Entwertung, Verbreitung und gleichzeitig auch vor Annahme betragiger Wägen.

Mitträge auf Grund, Erlaß und Niederlegung der Haussteuer sind, wie der Amtliche Preussische Anzeiger mitteilt, nicht an den preussischen Finanzminister, sondern in allen Fällen zunächst bei den Gemeindebehörden (Magistrat, Gemeindevorsteher) abzugeben. Wegen die Entscheidung der Gemeindebehörden ist die Aufsichtschreiber zu geben, die beim Vorhandensein der zuständigen Grundbesitzbesitzer (Katastralanwalt) anzugehen ist. Weisungen geben sollen Entscheidung über an den Vorständen des Grundbesitzbesitzervereins (Kommision, für Berlin Preussische Bau- und Finanzdirektion) zu richten. Erst wenn die Entscheidung dieser Stelle erfolgt ist, kann Beschwerde bei dem preussischen Finanzminister, der endgültig entscheidet, erhoben werden.

Kloster. Zum Eisenbahn-Bau-Inspektor wurde Herr Oberbauinspektor Bergmann befördert. Die Beförderung datiert vom 1. Januar 1927. Unser herzliches Glückwünsche!

Kloster. Im Betriebe der Gewerkschaft Kloster ereignete sich am Freitag zu Unfälle. In der Chokoladenfabrik geriet der Arbeiter Ernst Käthe von hier in einen Schneehang. Nur dem Glück, daß ein Holzspanntrostung und dadurch den Fuß schnell frei bekam, ist es zu danken, daß er mit verhältnismäßig leichten Fußverletzungen davon kam. — In Bergesel vorliegende der Bergmann Markus aus Kloster durch das Berühren einer 500 Volt-Leitung. Diese Leitung war durch einen Sprengschuß von der Decke herabgefallen. W. wollte die Leitung wieder aufhängen und berührte dabei eine durch die Sprengung schadhafte gewordene Stelle. Er trug Brandwunden an der Hand davon.

Arten. Die Firma Aich, Niebel herself ließ am 28. Januar, vorm. 11 Uhr eine Anzahl der üblichen kleinen Kellere-Luftballons in die Höhe steigen. Wie jetzt eine bei der Firma eingegangene Postkarte besagt, ist einer der Ballons nach 3 1/2 Uhr des selben Tages in Duppen (Belgien) niedergegangen. Derselbe eine recht nette Karte dieses kleinen Ballons.

Sangerhausen. Der Kreisrat des Kreises Sangerhausen veranstaltet ein Preiswettbewerb, um einen geeigneten Typ für den neuen Wohnungsbau des Kreises zu erhalten. Es sollen eine Anzahl Kleinwohnungen von zwei Stuben, Küche und Zubehör geschaffen werden. In vier Wohnungen sollen ein Doppelpaar ergeben. Die Architekten der Umgegend werden aufgefodert, geschmackvolle Entwürfe bis zum 7. Februar einzureichen. Während in Höhe von 500 und 300 RM. sind für die besten Entwürfe ausgesetzt. — Im Einwohnerverein mit dem Vorstand hat die Leitung der Sangerhäuser Schützenkompanie jetzt die Tage des großen Bundesfestes in Sangerhausen auf den 12. bis 15. Juni festgelegt. Der Auffahrtsumzug zählt 23 Schützengestaltungen mit 1200 aktiven Mitgliedern.

Schennis, 31. Jan. Zwei im Stadtpark mit einem Hunde spazieren gehende Kinder betreten die Eisdecke des zugerechnen kleinen Parkteiches und brachen ein. Ein vorübergehender Handlungsgehilfe konnte den noch festhängen schicksalhaften Knaben vom Tode retten. Von der 7-jährigen wurde später in Leiche bei 5 Jahre alten Marianna Kömmer, Parkstraße 44 wohnhaft, die unter die Eisdecke geraten war, geborgen.

Nach und Fern.

Ein Ehepaar ermordet. In Sonnefeld, Bezirk Frankfurt a. d. S., wurde nachts das Ehepaar Thiesener in seiner am Gefäßstichlagel liegenden Wohnung ermordet und beraubt. Als Täter kommen mehrere junge Leute in Frage, die mit Pisten bedacht mit einem Vorgezuge von Wahnfried Sommerfeld abgesehen sind.

Verhaftung eines Raubmörders. Der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. ist es gelungen, den vor acht Tagen an dem Zimmer Erbehenan beengenden Raubmörder aufzufindern. Der Raubmörder wurde in der Region des Führernehmers Friedrich Schüttgen als Bad Wilselsheim bei Bad Nauheim verhaftet.

Ausländerfall. — Um heiraten zu können. Um sich das Geld zur Bestreitung der Kosten seiner Hochzeit zu beschaffen, hat ein junger Mann südlich von Paris auf der Landstraße einen Bauern überfallen und ausgeraubt. Die Überfallene, der Mann weniger als 42 Schmetterlinge erschießt, liegt im Toben.

Zwei Arbeiter verhaftet. Bei Namur rüttelte eine Erdmasse von 2000 Kubimetern auf das Hauptstück der Eisenbahnlinie Namur-Charleroi und stürzte das Gleis auf 30 Meter Länge. Von den an dieser Stelle beschäftigten zehn Arbeitern konnten sich acht retten, während zwei Arbeiter unter den Erdbmassen begraben wurden. Sie konnten noch nicht aufgefunden werden.

Die Winterfesten der Kaiserin Charlotte. Große Höhe hatte die Winterfesten der am 15. Januar verstorbenen Kaiserin Charlotte auf ungefähr 100 Millionen Goldfrank angefallen. Demgegenüber wird von zuständigen Seite darauf hingewiesen, daß die Winterfesten etwa zehn Millionen Goldfrank betragen, so daß der Anteil jedes der sechs Erbprinzen sich nach Abzug der Erbschaftsteuer und anderer Abgaben auf 500 000 bis 600 000 Goldfrank belaufen würde.

Die neuen Kandidaten für den Nobelpreis 1927. Die interparlamentarische Gruppe des Schwedischen Reichstages hat dem Nobelpreis des Nordischen Erbtrags als Preisträger des Nobelpreises 1927 Professor Lindhagen, vorgeschlagen.

Schwerer Zugunfall in Mexiko. Nach einem Aufbruch des 'New York Herald' aus New York werden bei einem infolge dichtes Nebels erfolgten Zusammenstoß von zwei aus Baltimore bzw. Chicago kommenden Zügen 35 Reisende zum Tode verurteilt. Unter den Verletzten befindet sich eine Anzahl Studenten aus Philadelphia.

Ein neunzigerjähriger Würdev. Der Notor der Kriminalpolitik ist von einem Dorfschullehrer in Kasprow im peloponnesischen Bezirk Argolis gefangen worden. Der neunzigjährige Letztas Nichtgepolter hat wegen einer Leiharbe seinen Beruf, der ebenfalls neun Jahre alt ist, geliebt. Der kleine Verbrecher wurde verhaftet.

Rechtung Schiffbrüchiger. Die Rettungsstation Nordsee der Deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger meldet: Vom Nordseeboot 'Seander' der Flug-

station sind fünf Personen durch das Rettungsboot 'Fisli Bismard' der Westfalen gerettet worden.

Amisierungsbericht des Bürgermeisters von Meidenbach. Durch Anordnung der Regierung ist der Erste Bürgermeister in Meidenbach in Schlesien, der wiederholt in Konflikt mit Magistrat und Stadtvorstand über eine Einigung geraten war, mit sofortiger Wirkung und mit halben Gehalt von seinem Amte suspendiert worden. Es ist gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die landwirtschaftliche Ausstellung 'Grüne Woche Berlin' wurde Sonntag von über 2000 Gästen besucht.

Sachsen. In der Vorstadt Miesau sollte ein Festanordnungs-Pferd mit einem beladenden Bürgerwagen von dem seilen Pferd in die Erde und versank misam dem Wagen in den Wellen.

Sachsen. An den Folgen einer schweren Grippeerkrankung ist Herr Franz zu Putbus im Alter über 70 Jahren gestorben. Der Herr war Kommandant der pommerischen Besatzung des Jagamaritorrens.

Sachsen. Im Vorhause Weichenau wurde ein Festessen in der Feier der Hände vor dem Feuert. Der Festessenleiter versetzte, von dem Förker erschossen, da dieser in dem jungen Mann einen Einbrecher vermutete.

Sachsen. Von Weichenau und Le Saure treffen Nachrichten über die letzte Fahrt mit dem Kanal ein. Zehntausende immer einige Dampfer mangeln in die Häfen zurückzukehren. Der amerikanische Dampfer 'Albery' lief beim Verlassen des Hafens von Le Saure auf die Wale auf, wurde beschädigt und mußte seine Ankerstelle aufsuchen.

Sachsen. In Weichenau wurde ein neues für die örtliche Marine erbautes Unterseeboot von Stapel gelassen. Das erste Heft der Flotte ist der Chef des türkischen Marinekontingents aus Anzora eingetroffen.

Der Nord an Prof. Aven aufgeteilt?

Zwei Länder verhaftet.

Die nächste Nordaffäre des Professors Felix Aven in Wiesbaden, die seinerzeit das größte Aufsehen erregte, sieht unmittelbar vor ihrer vollständigen Auflösung. Die Polizei ist jedoch diesmal ihrer Sache durchaus sicher. Der in fast beispiellosem Ausmaß bei Aven hat ein Verhältnis abgelehnt, wogegen er gemeinsam mit dem auf Verlangen der Polizei und der Verhaftung des Nordaffären Aven erobert hat. Sie hätten die Tat auf Veranlassung der Hausdame Aven, einer Frau Meunier, begangen. Zur Verhaftung der Meunier haben sich zwei Beamte der Kriminalpolizei nach Wiesbaden in Dringlichkeit begeben. Auch die Braut des einen der mitschuldig an der Tat verhaftet, da sie in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint.

Bermittlerte.

Aufklärung der Frauenarbeit in den österreichischen Eisenbahnen. Die österreichischen Bundesbahnen wollen grundlegende Reformen im Arbeitsbereich durchzuführen. Die Schiedung der eisenbahnfährenden Menschheit nach Geschlechtern soll ganz aufgehoben: die Frauenarbeit, das heißt die der Männer fernlieblich geliebten Frauen, sollen verbleiben, und die Männer soll nur noch in Handwerker und Handwerker einstellt werden. Die österreichische Bahnerverwaltung, galant oder artig, wie sie ist, geht von der Erwägung aus, daß es die Menschengattung 'ältere' oder gar 'alte Dame' nicht mehr gibt, und daß jetzt jede Frau, und wäre sie so bezaubert wie Westphalen, das Recht hat, sich von neuen Männern dem Hof machen oder die Handwerker unterhalten zu lassen. Die Programm mit dem Auftrieb und dem letzten Noz turnt die letzten Waggonstufen hinan wie ein Mädchen — wenn es das überhaupt noch gibt —, folglich braucht es auch keine besondere Kabine, um die Unbequemlichkeiten einer längeren Eisenbahnfahrt über sich ergehen zu lassen. Im Betracht kommt einzig und allein, ob sie taucht oder nicht taucht.

Die Geographie Palästinas. In neuerer Zeit hat mit der Erforschung Palästinas besondere Aufmerksamkeit zugenommen; die Forschungsarbeiten galten aber hauptsächlich der Geschichte und der Archäologie des heiligen Landes. Man hat Ausgrabungen vorgenommen, und es sind, wie wiederholt berichtet wurde, bedeutende Funde gemacht worden. Werthvoller wenig aber wohl nicht bis zum heutigen Tage von der Geographie des Landes. Hier wird es einbringen; es will eine Expedition entfenden, die zunächst das rote Meer und die angrenzenden Gebiete in großem Maßstab kartographisch aufnehmen soll. Am roten Meer soll eine Station zur dauernden Beobachtung der Beschleunigungen des Meerespiegels und der meteorologischen Verhältnisse errichtet werden. Zu demselben Zweck wird man sich alle die bei der Erforschung Palästinas als Mittelpunkt schaffen; hier soll allen Palästinaforschern eine gute Bibliothek und eine Kartenkammer zur Verfügung stehen, und es soll vor allem auch die alte Kartographie des Landes berichtigt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Höhe für das Eisenbahngeld bei München-Niem. Am 15. Dezember 1926 fuhr ein Unglück in der Station Niem bei München, wo der Eisenbahnarbeiter Ludwig der Fahrweisaufsicht hatte und der Wagenführer Meier das Manieren feierte, auf einen Güterzug auf, auf dessen Maschine sich der Besatzungsführer Bauer befand. Durch den Zusammenstoß wurden fünf Personen verletzt, zwei Güterwagen zertrümmert; die Maschine des Güterzuges war beschädigt. In der Verhandlung verneinte alle die Angeklagten auf das an diesem Tage herrschende nebelige Wetter, dem hauptsächlich die Unfall zustand. Die München-Geriacht verurteilte Meier wegen der fahrlässigen Transportverletzung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und dem Manniger zu 120 Mark Geldstrafe. Bauer wurde freigesprochen.

Beurteilung von Beschäftigten. Das Seegericht Gerichte beurteilte eine ganze Anzahl von Angeklagten zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, weil sie in zahlreichen Fällen Güter und Geschäfte angehalten hatten, um bei den Neubauten beschäftigt zu werden.

Zur Förderung des Kartoffelbaus. In dem Staatsjahr 1926 waren leitens der Reichsregierung zur Förderung der landwirtschaftlich in Erzeugung 1 Million 600 Tausend Mark bereitgestellt. Von dieser Summe wurden zur Förderung des Kartoffelbaus 75 Tausend Mark verwendet. Da dieser Betrag bei der großen Bedeutung, die der Kartoffelbau in unserer Landwirtschaft spielt, ein viel zu geringer ist, so hat die Deutschnationale Fraktion bei der diesjährigen Beratung des Staats den Antrag gestellt, diese Summe um 2 Millionen zu erhöhen. Der Abgeordnete Hämmer, der den Antrag mit begründete, betonte, daß im Jahre 1918 bei Schaffung des Gesetzes über das Brotgetreidemonopol der Reichstag 2 Millionen Mark jährlich für die Förderung des Kartoffelbaus und der Kartoffelverarbeitung zur Verfügung gestellt habe. Dieser Fonds bei 1923 gestrichen und seitdem seien nur höchst bescheiden Mittel geflossen. Die in diesem Staatsjahr gegebene Summe von

75 Tausend Mark sei völlig unzureichend für die neueren Aufgaben, die dem Kartoffelbau aus der Veränderung der Gesamtergebnisse erwachsen. So sei unbedingt notwendig, daß die Grundförderungen rentablen Kartoffelbaues, namentlich in den Reichen des kleinen bäuerlichen Besitzes noch wesentlich stärker verbreitet werden. Die Rücksichtigung von Sorten bodenwertiger Qualität, die den Anforderungen der Neuzeit voll entsprechen, sei zu unterstellen. Die Befähigung der Kraut- und Knollenleute und des Kartoffelreife müße in entscheidender Weise als bisher befähigt werden. Insbesondere sei zu verlangen, daß von dem Kartoffelreife besessenen Gebieten im Interesse der Befähigung eine Entschädigung für die größten Härten, die bei Durchführung der Vorkehrungen eintreten, gegeben wird. Die seit dem Jahre 1888 errichtete Kartoffelkulturstation, die die wissenschaftliche Forderung der einzelnen Kartoffelkulturen auf dem Stand gesetzt werden, den an sie zu stellenden neuen Aufgaben nachkommen zu können. Um all diesen Zwecken einmündig getreut zu werden, forderte der Abgeordnete Heuser 550 Tausend Mark und hat um Festlegung seiner Forderung im Protokoll des Haushaltsausschusses. Reichs Ernährungsminister Dr. Haslinder, der dem Abgeordneten Demeter sofort antwortete, plüschete ihm bezüglich der großen Bedeutung, die der Kartoffelbau gerade in der Jetztzeit für unsere Landwirtschaft spielt, voll und ganz bei. Er begründete die Mehrforderung der Mittel, daß aber darum, daß die Begleitung etwaiger entfallender Folgebeträge wegen nicht gewonnen werden soll, sich auf den Betrag von 550 Tausend beschränken. Dem Antrag auf Erhöhung der Mittel um 2 Millionen wurde jedoch vom Ausschuss angenommen und dem Sparauschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Pflege der Augen.

Ratschläge von Dr. G. Hardbrodt.

Das schönste und werthvollste Mitglied, das der Mensch besitzt, ist die Augen. Jeder sind die meisten Menschen sich jedoch nicht einmal bewußt, besonders die geistigen Arbeiter mühen sich gegen ihre Augen und nur wenigen fällt es in gefunden Tagen ein, daß dies den Menschen gütig von der Natur verliehene Gut unerlässlich ist und daher einer gewissen Pflege bedarf.

Zweifellos werden die Augen wohl am meisten durch Unsauberkeit und Überanstrengung geschädigt; denn wie oft sieht man Menschen auf glänzende Wasser-, Eis- oder Schneeflächen, auf hell erleuchtete Häuserwände und in flackernde Feuer starren! Wie oft liegen und arbeitet der Mensch in der Dämmerung oder bei Mond- und Sonnenlicht! Alles das schadet den Augen sehr und sollte deshalb zunächst unbedingt vermieden werden.

Beim Lesen und Schreiben, überhaupt beim geistigen Arbeiten, achte man besonders darauf, daß das Licht stets von links auf das Papier fällt. Abends stelle man die Tischlampe ebenfalls auf die linke Seite, aber nicht zu nahe an die Augen, damit die Kopfschmerzen des Arbeitenden durch die ausstrahlende Hitze nicht beunruhigt werden. Besitzt die Lampe einen helleuchtenden Brenner oder eine vierleuchtige elektrische Birne, dann braucht sie ja sowieso nicht ganz nahe an die Arbeit gerückt zu werden. Im übrigen sollte eine Lampe, die als Arbeitslampe dient, stets so hoch stehen, daß die Flamme über den Kopf des Arbeitenden erhebt. Arbeitet man am Abend, muß man auf seine Augen achten, sondern auch in der Nacht und am Tage. Selbst die Stellung des Bettes im Zimmer ist dabei nicht unwesentlich; denn es ist feinstens gut, wenn man des Morgens beim Erwachen sofort ins Bett sieht. Es empfiehlt sich daher, das Kopfende des Bettes so zu stellen, daß der Blick ins Zimmer fällt.

Der Gebrauch von Nachtlampen sollte man nach Möglichkeit vermeiden, da sie selbst bei gut abgedämpften Licht schädlich für die Augen wirken. Auch Lampen ohne Schirm sollte man im Schlafzimmer nicht dünden; denn nichts ist den Augen schädlicher als der plötzliche Wechsel vom grellen Licht und tiefer Dunkelheit. Durch Abstreifen kann man diesem Uebel jedoch sehr gut abhelfen.

Ein weiterer großer Feind der Augen ist die Zugluft, namentlich, wenn sie Rauch und Staub mit sich führt. Das Speisegeschäft des Menschen ist während der Fahrt bei vielen Menschen schwere Augenkrankheiten gebracht. Wenn man sonst in einem offenen Wagen oder in einem Automobil fährt oder Radtouren unternimmt, sollte man sich stets einer guten Schutzbrille bedienen. Beim Aussteigen aus dem Wagen ist es sonnenig gegen die glatte Schutzbrille sehr zweckmäßig.

Was nun die Pflege der Augen an, die meist sehr vernachlässigt wird, anberührt, so kann man durch Zugluft und mit kaltem, nicht zu kaltem Wasser nicht genug empfehlen. Mindestens zweimal am Tage, morgens beim Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen, sollte man sie vornehmen. Man füllt ein sauberes Glas voll und hält es dicht unter das zu ledende Auge, dann benutzt man den Kopf nach vorn und bringt das Auge so nahe als möglich an das Wasser heran, öffnet es weit und bewegt die Lider auf und ab, so daß das Innere der Augenhöhle gut ausgefüllt wird. Ist das geschehen, so hebt man den Kopf und entfernt durch Zuvornieren, nicht etwa durch Flecken, das noch im Auge befindliche Wasser.

Der Zusammenhang der Nervenfasern mit dem Auge durch die Tränenwege vermittelt nicht selten den Übergang eines Katarrhs der Nase (Schleimfließ) auf die Bindegewebe der Lider und auf den Augapfel selbst. Ein Überfließen der Tränen tritt stets dann ein, wenn die Tränenwege durch eine Entzündung oder eine Geschwulst verstopft werden.

Ist kommt nun zur eigentlichen Behandlung des leicht erkrankten Auges; denn bei schweren Erkrankungen sollte man stets so schnell wie möglich einen Arzt aufsuchen.

Bei leichter Entzündung des Auges leistet Fenchelöl und bei Überanstrengung durch Lesen, Schreiben und Nähen Weizenkeim vorzügliches Wasser. Weizenkeim darf aber nur angewendet werden, wenn das Auge gut geschlossen ist. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß man die Umgebung des Auges einreibt. Selt die Entzündung jedoch trotzdem weiter an und tritt merkliche Schwellung der Lider, Augenlidstrabum, Weißflüchigkeit, Nachtblindheit und Zospeisen ein, so befrage man baldmöglichst den Arzt.

Ein im Anfangsstadium befindliches Augenleiden kann meistens sehr schnell und leicht gehoben werden, während eine Vernachlässigung oft langwierige und kostspielige Kuren erfordert. Braucht man ein Augenlas, so überlasse man die Wahl niemals, wie es häufig als Sparmaßnahme geahndet, dem Optiker, sondern bemittle sich stets am Spezialarzt; denn ein unpassendes Augenlas hat schon manches Auge vorzeitig geschwächt und mehr Schaden angerichtet, als es genutzt hat. Vielschwer wird auch darin fündig, daß man sich um der lieben Götter willen nicht einschließen kann, rechtzeitig ein Augenlas zu tragen.

Man weiß ja, daß nur natürliche Menschen mit zunehmendem Alter weisichtig werden, aber die Erscheinung gewisser Myasten an der Augentafel, die die Schwäche bedingt, tritt bei manchen Menschen schon sehr frühzeitig ein. Sobald man daher beim Lesen oder bei feineren Handarbeiten eine — oft mit leichten Kopfschmerzen verbundene — Ermüdung verspürt, achte man zum Arzt und scheue sich nicht, bei feineren Beschäftigungen eine schwache Brille zu tragen.

Fliegen und schießen wir unsere Augen und gedenken wir der Worte, die Schiller im „Cello“ den jungen Melchthal, als dieser von der furchtsamen Werbung seines Vaters hört, ausrufen läßt: „A, eine ehle Himmelsgabe ist das Licht des Auges. Alle Sünden haben vor ihm, jedes ständliche Geschöpf, die Kräfte selbst fehr freudig sich zum Lichte. Sterben ist nichts — doch leben und nichts leben: das ist ein Unglück!“

Der Sternenhimmel im Februar.

In diesem Monat nimmt die Tageslänge infolge der Veränderung unserer Sonne aus dem Sternentriebe des Steinbockes in das Wassermanns von 1 auf 10 $\frac{1}{2}$ Stunden zu. Während die Sonne Anfang Februar um

7 Uhr 51 Minuten morgens auf- und um 4 Uhr 49 Minuten nachmittags untergeht, erreicht sie in den letzten Tagen bereits um 7 Uhr am Ekliptik, um sich gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends im Westen zum Untergange zu neigen. — Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: Am 2. Februar ist Neumond, am 9. Erstes Viertel. Am 16. Jiziert er als Vollmond das Firmament um den 21. ist Letztes Viertel. — Von den hellen Planeten wird nur Merkur und Venus am Abendhimmel. Der erstere wird in den letzten Tagen ganz außerordentlich glänzlich, etwa acht Grad von der strahlenden Venus entfernt, zu beobachten sein. Die Venus selbst ist das auffälligste Objekt. Am 5. kommt sie dem Neierplaneten Jupiter dicht auf eine Vollmondsweite nahe. Sie steht schnell an denselben vorbei und wird Ende des Monats nicht ganz zwei Stunden lang sichtbar sein. — Der Mars liegt im Sternbild des Stiers. Er hat sich im Laufe der vergangenen Woche so weit von uns entfernt, daß er selbst in den Neierfernrohren unserer Sternwarten ein kleiner, unscheinbarer Körper geworden ist. — Jupiter kommt der Sonne im Laufe des Monats so nahe, daß er auf längere Zeit unsichtbar wird. — Saturn erscheint etwa vier Stunden vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel. — Uranus und Neptun finden in feinen Fernrohren in den Abendstunden aufgefunden werden. — Der Sternenhimmel sieht noch immer im Zeichen des mächtigen und schönen Orions. Wieder ist es der berühmte Nebel, der den Sternenschein in Veränderung versetzt. Den größten Teil der Nebensternchen des ausgehenden Sternbild der Jungfrau mit dem hellen Stern Zosma, ferner im Nordosten der Bootes mit dem rötlich leuchtenden Stern Arktur. Dagegen sind Pegasus, die Fische und der südliche Teil des Waifisches unter dem Horizont verschwunden. Der Fuhrmann, dessen hellster Stern Capella im Vornant fast genau zu unseren Südpolen steht, ist weiter nach Westen und im März den Zenit zu erreichen. In der fünfjähren Verlängerung des „Wagen“ aufgehoben Sternbildes finden wir bei den Polarkernen, der an der gleichmäßigen Drehung des Sternenhimmels nicht teilnimmt, sondern seine Stellung beibehält, er steht genau im Norden und kann uns daher am besten zur Orientierung bedienen. Dieser Polarkern ist der hellste Stern im „Reinen Wagen“, den wir nach dem Vorgegangenen leicht auffinden werden.

Welt und Wissen.

w. Die bekannte Romanistikforscherin Sophie Koenig ist in einer hannoverschen Klinik im Alter von 67 Jahren gestorben. w. Schumpfenleistung in einer Biologiekurse? Von jetzt ab wird es angehängt möglich sein, den Schülern in 15, höchstens 25 Minuten 25 und jwa. 100 Fragen zu stellen, die auf die Fragen des Arztes hinaus. Er hat sein Verfahren bei einer Anzahl von Personen, darunter zwei Strafen, praktisch angewendet, und diese haben ihm hinsichtlich der Wirksamkeit der Behandlung bestätigt. Er appliziert zwei Speichel in beide Nasenlöcher des Patienten und verbindet sie sofort mit einem Diathermie-Apparat. Ein schwacher elektrischer Strom wird auf beide Nasen in die Nase eingebracht. Der Apparat wird in gerader Linie angebracht, daß dadurch ein Maximum des Stromes erzeugt wird. Diese Behandlung soll unmittelbare Ergebnisse zeitigen. Die Nase wird wieder frei, das Niesen hört auf und Kopfschmerz und Schnupfen verschwinden.

Voraussetzungen Wetter

Am 2. Februar: Abwechselnd feucht und mäßig, etwas Niederlage, früh nahe Null, tagsüber etwas milder, etwas windig. Am 3. Teils feht, teils mäßig, etwas besondere Niederlage, nachts und früh frohig, mittags gelinder. Am 4. Ziemlich feht, trocken, keine oder wenig Niederlage, früh frohig, tagsüber gelinder.

100 Kasherklingen

5,80 Mark franko

Nichtfallen: Geld zurück!

fa. v. Münchhausen,

Wesermünde-Behe

Die Liehe des Geigerkönigs Kadami

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
UNTER BEWAHRUNG DER VERLAG Oskar MEISTER WERTB.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, sie konnte nicht! — Jetzt nicht! — Es war alles noch zu früh und zu wund in ihr. Und dann — es frag sich, ob sie nun mindestens nicht eben sofort hätte gehen sollte. Aber sie hatte in all der schrecklichen Zeit ganz allein mit sich selbst zurechtgefunden. — Er mußte es nun eben auch. Sie war tüpfer, reifer geworden, nicht mehr das liebeslechtige Mädchen, das vor drei Jahren an seinem Halle hing. — Und daß alles so gekommen war für sie beide, war nur seine Schuld. Nicht Willen und Liebe, nur getränkter Ewigkeit allein hielt in diesem Augenblick des Königs die Waagschale in den Händen. Er überhörte die Stimme ihres Herzens, das dem Geliebten der Jugendtage trotz allem noch immer zu eigen war. Sie verlor nicht einmal, ihm mit einem liebesvollen Wort zu trösten, ihm zu sagen, zum wieder, vielleicht daß wir zu einer anderen Stunde uns wiederfinden. Nur Schmeißen hatte sie für ihn.“

Als er das Gesicht zu ihr aufhob, war es weiß und zuckend. Er ludte ihre Augen. Aber sie blieben an ihm vorbei. Taumelnd erhob er sich.

„Ooa Maria, wiederhole dein Nein — dann will ich gehen!“

„Nein!“ sagte sie ohne Jögern. Sie durfte nicht warten damit, sonst würde es ein Ja. Aber sie mußte dabei die Augen schließen und es nicht zu sehen. Er beugte sich nieder und küßte, ohne sie zu berühren, die eine ihrer Hände, die auf der Lehne des Stuhles ruhte. Dann griff er nach seinem Hut und ging nach der offenen Türe über der Treppe die Stufen hinauf.

Die Augen der Dogge folgten ihm, mit leiser Knurren stießte sie die Zähne.

„Ehmer!“ schrie Ooa Maria auf. — „Ehmer!“ — Das Knurren der Fontäne jogg den Ruf nachlos in sich ein. Kadami hatte ihn nicht gehört. Der Ries knirschte unter seinem rauden Schritt, gleich darauf kam das Rattern eines Wagens durch die Stille. Das war das letzte, was das Schweigen unterbrach. „Herr Kadami wollen schon wieder reisen?“ sagte der Postier erstaunt, als Ehmer in das Hotel zurückgekehrt den

Auftrag gab, daß seine Koffer nach der Bahn geschickt würden.

„Lassen Sie bitte, die Sachen in die amtliche Gepäckaufbewahrung bringen.“ erludte er. „Ich treffe dort meine Anordnungen selbst.“ Er beglich die Zimmerrechnung und schritt eiligst die Straße hinab, machte noch einmal feht und trat zu dem Portier in die Loge. „Könnten Sie mir meine Geige herunterbringen lassen? Ich möchte sie sehr gerne selbst mit mir nehmen. Sie ist ein wertvolles Stük und ich will sie nicht unter all dem anderen verstaub haben!“

„Sofort, herr Kadami!“

Der Bot brachte sie ihm wenige Minuten später im Sprünge die Treppe herab.

Kadami drückte ihm einen Schein in die Hand. „Das ist reich gegangen, mein Junge!“ Die Nachmittagssonne stutete blierend auf dem spiegelnden Asphalt. Kadami ging erst ohne Eile eine Strede abwärts und blieb dann vor einer Waffenhandlung stehen. Nach kurzem Jögern trat er ein und frag nach einem Bronning. „Haben Sie keinen kleineren?“ sagte er, die vor ihm liegenden mit den Augen prüfend. „Die hier sind alle so unbandlich!“

Der Verkäufer legte ihm sofort andere vor. Ehmer spannte eines der Stüde mit der Hand. Sie deckte die Waffe fast völlig. Er nidte zustimmend.

„Schnell er geladen werden?“ forschte der Mann hinter dem Ladenfenster.

Kadami bejahete mechanisch.

Als die erste Kugel im Laufe feht, legte er die Hand darauf. „Lassen Sie! — Es genügt vollkommen!“

Er feckte den Bronning zu feht, bezogte und trat wieder in die Nachmittagssonne. Er ging wie im Traum die Niergasse hinunter, sah die Menschen und sah sie nicht. So also entspuppte sich das Ende. Das war wenigstens der Mühe wert gemessen. herüber zu kommen. Harald würde lange warten müssen auf ein Lebenszeichen. Es war gut, daß er nicht an seiner Seite ging. Der überredete ihn gewiss auch diesmal wieder, mit irgendwohin zu kommen, wo man eventuell vergab. Er dachte an Hölzer. Sollte er ihn befragen? Dann war es zugleich ein Wohlgedenken. Er fühlte nicht die Kraft dazu. Aber das Schenken nach dem gültigen, grauen Augenpaar ließ sich nicht in rasch zu Seite schieben. Sedoch er burkte nicht. Wenn er erst wieder mit ihm und Stefan besprechen war, fand er vielleicht nicht mehr den Mut, das zu tun, was er zu tun im Begriffe war. Aber

schriebt! Ein paar kurze, unersängliche Feien, aus denen er nichts und doch alles lesen konnte.

Er trat in eines der Postämter an der Straßenkreuzung. Mit Zitterzitter schrieb er an einem der Bulte auf ein Blatt seines Notizbuches sein letztes Grüßen. Gleich darauf fiel der Brief mit den wenigen inhaltschweren Feien in die Defnung neben dem Schalter.

„Vorbei!“ legte er aufnehmend. Nun gab es nichts mehr zu erledigen. „Mutter!“ sagte er leise vor sich hin. Sollte er? — Nein! Es war besser, sie wußte nicht, daß er ihr so nahe gemessen. Sie würde warten, bis er kam, jeden Tag, jede Nacht und mit ihr der Großvater. Und daß würde all ihre Sehen und Harren vorgeblich sein. Karim! — Wenig Sonnen Schatten, nichts als Schatten! hatte sie ihm damals zur Antwort gegeben.

Er füllte sich mit einem Male müde und abgeloagen. Die lange Fahrt, die gebaute Aufregung und die letzten Spuren der Grippe machten sich fühlbar. Er wintte einem Kraftwagen.

„An den Aufregung, in die Anlagen!“ sagte er und laut erschöpft in die Kliesen. — Sein Kopf füng zu hämmern an. Feime schwarze Punktchen tanglen an den Augen vorüber. Er schloß fe und öffnete sie in der nächsten Sekunde, vom Bärm der Straße stets von neuem aufgeleckt. — Seine Nerven begannen zu fibrillen. In einer Stunde ist alles vorbei — alles vorbei — beruhigte er sich selbst. Wenig Minuten später floss er feht. Man war am Ziel.

Kadami bezogte weit über die Torg. Ziemlich riß der Chauffeur die Mühe vom Kopfe und sah ihm nach, wie er den Gangsteig hinunter schritt, die Geige in der Rechten.

„Kommi!“ sagte der Führer laut vor sich hin. „Was macht der da draußen? Geld hat er scheinbar genug. Den drückt irgend etwas. Wenn man's oft wußte, war gar mandem leicht zu helfen.“

In den Anlagen herrschte geheimnisvolles Dämmern und wellenrütende Stille. Sonnenfunten spielten im Gras. Ab und zu schwante ein Zweig, wenn ein Vogel sich aus dem Buschwerk in die freie Luft schwang. Träge, geistlosdämmend trug eine Käferkarre, die im schattigen Weg entlang. Die letzten beiden Augen eines Gediöde folgten ihr. Die Sonne und Greißer flanden reglos. Feim Windhauch machte sie schwanzen. Mäde sehten sie feht gegeneinander und warteten auf den Tau der Nacht, der ihren Durst füllte. (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 5



Unterhaltungsbeilage



1927

Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloverß

(Erstbrud)

(Sechste Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Roman: Einem liegt der jüdische Gutshof Debelgänne an der grauen Elbe, zu einseitig für Bisgitt Emdenström, das ehemalige wopenbagerer Hofsträulein, von der Königin an den reichen Grafen Berken vererbt. Sie lebt erst wieder auf, als König Christian das Gut mit seinem Besitz auszeichnet und bei Sand und Lanz ihr ständiger Begleiter ist. — Am nächsten Frühjahr wird dem Gute der Erbe geboren, Ove Nils; einige Jahre später der zweite Sohn, Jens Frederik. Aus Norwegen kommt die Nachricht von einer Verführung des Grafen Emdenström und der Königin gegen den wahnsinnigen König. Bei der Gelegenheit erzählt Graf Berken seiner Frau von dem wüsten Leben des Königs. Von da an entsteht sie ihrem bisher vergötterten Väterlein ihre Liebe und wendet sie ganz dem zweiten Sohne zu. Ove Nils bleibt mehr der alten isländischen Wälderfrau Ane Jessen überlassen. Sie erzählt ihm viel von ihrer Heimatinsel, die sich in Ove Nils zu einem seltsam deutlichen Traumbild gestaltet. Ane Jessen wird jedoch bald von der Gräfin nach Island zurückgeschickt. Nach dem

plötzlichen Tode des alten Grafen wird Ove Nils Herr auf Debelgänne, langweilt sich aber bald und geht nach Kopenhagen an den Hof. In einem Wästenfeld wühlt er auf Antra ein eines heuchlerischen Hoflings ahnungslos das gleiche Kostüm, das einst König Christian getragen hat. Alle sonderbaren Bemerkungen über Verhältnisse usw. geben ihm die Gewißheit, daß er der Sohn des Königs und nicht des Grafen Berken ist, dessen Namen und Erbe er besitzt. Diese Kunde auf seinem Namen kann er nicht ertragen. Er verläßt den Hof, er kauft seinen Nechten auf Debelgänne und studiert Zoologie. Nach Abschluß seines Studiums läßt er sich unter dem Namen „Ove Nils Kristian“ als Gesellener nach Island schicken. — Auf dem alten Bauernhof im Myrdalstale lebt Erik Gunnarsson mit seiner Familie. Der alte Jurek Gore Nilfeld, der „mehr sieht und hört als andere Menschen“, nimmt Ane, die älteste Tochter des Hauses, mit in die Berghöhlen, wo sie die unheimlichen Stimmen der Unholde hören, die am Fuße des Katlafjall, des höchsten Berges in Island, ihr Wesen treiben.

Nir glauben an den gütigen Himmelsherrn, der hell war wie Walder, und dessen Herz voll war von Liebe wie die Sommernächte voll Licht!“
„Sie haben ihn umgebracht.“ Die Fackel erlosch, sie sahen in der Nacht, in die sie hinaustraten, matt wie schwarze Schatten die Umrisse des Hofes. Dicht an Aneas Ohr raunte der Alte: „Du bist eine von den Hellen. Paß auf, daß sie dich nicht auch umbringen. Die Jellen sind hart, aber die Menschen sind härter.“

„Mir ist noch keiner hart gewesen.“ Dem Alten schien es, er sehe das Lächeln, das bei diesen Worten auf dem blassen Gesicht stehen mußte. — Er schwieg. Was nützen Worte? Wie die Kornen dem Menschen die Stäbe werfen, so muß er sein Leben leben.

— — — Erik Gunnarsson saß am Tisch, und an beiden Seiten die acht Kinder, die Mägde, der Junge, zwei Reisende, die über Nacht auf dem Hofe einkehrten, und unten am Tisch die Hausfrau. Die beiden, die Gastfreundschaft suchten, waren ausgedient vom Amtmann in Reikjavik, Verordnungen über das Land zu tragen. Sie konnten nur in den kurzen Tagstunden reiten oder in hellen Mondnächten. Aber sie ritten leichter trotz Schnee und Kälte zu einer Zeit, in der die Wege noch fest waren und die Ströme und Seen eine Eisdecke trugen.

Draußen heulte der Schneesturm um die Mauern, drinnen las Das, der vierzehnjährige Sohn, aus den Psalmen. Nur der kleine dreijährige Gudmund und seine zwei Jahre ältere Schwester Syffel waren unkundig des Lesens und Schreibens. Erik Gunnarsson war ein kluger Mann, und wenn es schon wenige unter den Bauern gab, die nicht selber ihre Kinder das erste Schulwissen lehren konnten, so wußte er mehr als viele. Die alten Sänge seines Landes, die vielen Sagen seines Volkes standen in wohlgeschriebenen Büchern in seinem Zimmer auf dem Bord, wo auch die Bibel lag und eine Abschrift des Landnamabuches, das die allerersten Nachrichten über die Eisinsel enthielt. — Wintertage sind lang. Ein Volk, das nicht verdampfen will, muß sich geistige Werte schaffen, um über die dunklen Stunden hinwegzukommen.

Sehr eng war die Stube, sehr niedrig. Aber die acht Kinder sagten, nur die Kirche sei größer, und kein Hof im ganzen Myrdalstale habe ein Haus wie Holmar.

Ein Platz war leer am Tische. Gore, der Alte, ging wieder trotz Sturm und Schnee seine wunderlichen, einsamen Wege.

„Als wir heute durch das Seitental kamen,“ sagte einer der Fremden, „sahen wir etwas Merkwürdiges. Daran

muß ich denken, wie dein Sohn eben las von den Bergen, die weichen und den Hügeln, die hinfallen sollen, Erik. — Wir hatten eine ganze Stunde lang nichts sehen können wegen des fallenden Schnees, kaum daß wir die Straße einhielten. Dann verging der Schnee für eine Weile, und nach Nordwesten hin wurde der Gipfel der Katla sichtbar. Schneebedeckt stand er gegen den roten Abendhimmel. Da war es mir — nicht nur mir, Thorund sah es auch, als wüchse der Gipfel des Jökull plötzlich höher hinauf in den Himmel, hob sich weit über alle Gipfel und sank wieder zurück und lag wie vorher. Was heißt das?“

„Die Luft hat euch genarrt. Das Licht hat euch geblendet. Die Katla steht fest auf ihrem Grund.“

„Wir sahen noch etwas. Der Berg war weiß von Schnee, oben und unten. Doch wie wir lange hinschauten, kamen dunkle Flecken an seinen Hängen. Drogen, nah der Kuppe, wo die Kälte am härtesten ist und das Eis den ganzen Sommer nicht schmilzt, liefen dunkle Streifen, die wurden breiter, rannen ineinander, — es war, als schmelze der Schneemantel der Katla.“

Frau Ingrid's Stimme kam vom Ende des Tisches: „Das tut nicht gut. Du hast dich nicht getäuscht, Floke?“
Es war gegen die Sitte, die den Frauen keine Stimme gab, wenn die Männer sprachen, aber Ingrid Alfsdodder war ein Weib, das nicht mit dem üblichen Maß gemessen wurde. Sie war aus ebenso altem Geschlecht wie Erik, und sie war eine große, stolze, kluge Frau. Erik, es mußte gesagt sein, war ein wenig weich für einen Mann. Er las lieber in den alten Gefängen und fügte selber die Worte nach Art der Chroniken zusammen, als daß er auf den Fischfang fuhr oder die Pferde zusammentrieb. Er war



Nach dem Fest

Dorüber —

In den Kleidern träumet
ein leiser Duft aus leergetrunkenen Gläsern.
Der Morgen kühl und hell —
Und meine Schuhe säumet
ein Perlenkranz
von nebelseuchten Gräsern.

Es hält die Nacht
in ruhsam dunklen Wänden
den Lärm, die Hast,
mit denen wir gerungen.
Und aus des Festes Feuerbränden
pflückt sich der Tag
mit lichtumfloßnen Händen
traumselig schimmernde
Erinnerungen.

Ruth Köhler

saut und gütig, und Nana war sein Kind in jeder Weise. Darum lagen Ingrid's Hände fest an den Zügeln, die den Hof regierten.

„Wir sahen es beide, Thorund und ich. Es muß Feuer im Berg sein, daß der Schnee ins Rinnen kommt.“

„Feuer ist immer in der Katla. Und der Schnee schmilzt sonst nicht. Ihr dürft nicht weiter nach Norden reiten. Bleibt hier, bis wir wissen, was werden will, oder kehrt um.“

Gore kam in die Tür.

„Er war eben an der Quelle,“ sagte er, sagte es nur leise, und doch war keiner, der nicht jeden Laut verstand. „Er kam wieder, wie er damals kam, als fünfzig Höfe verbrannten. Sein Pferd war aus schwarzem Nebel und sein Kleid war aus schwarzem Eisen. Er stand und grub im Boden, und es war Feuer rund um ihn her.“

„Und — Und —“

„Als er grub, hat es gelacht im Berg.“

Das letzte Wort hing noch in der Luft, da hob sich der Boden, die Decke senkte sich, vorwärts schwang das Haus, schwang zurück, ruckte zweimal, dreimal, stand. Und wie es wieder stand, kam über die Berge her ein langanhaltender Donner.

„Katla rührt sich,“ sagte Erik, „Ingrid hat recht, nach Norden könnt ihr morgen nicht reiten.“

Gores Augen hingen an den Gesichtern der Fremden, sein Kopf war zwischen die Schultern gezogen wie bei einem, der lauert. „Sie werden morgen nicht reiten und nie,“ murmelte er.

Nur Nana hörte ihn. — — —

Nur die kleinsten Kinder schliefen in dieser Nacht.

Dreimal noch rührte sich der Boden unter den Füßen, und jedesmal war das Donnern und Dröhnen der Berge lauter und näher.

Wehrlos, hilflos mußten die Menschen warten auf das, was kommen wollte. Flüchten? Wohin? Überall konnte der Boden reißen, überall konnten Wasserströme niederbrechen, überall konnten die Berghänge stürzen, überall konnten die Feuerströme das Land verbrennen. War es die Katla, die sich rührte? War es der fernere Hekla? War es der Skaptarjökull, der auch im Norden des Hofes, aber nach Osten zu lag? Es schien, als kämen die Stöße auch aus jener Richtung. „Der Skaptar hat sich noch nie gerührt,“ sagte der Hausherr. „Der — wenn er einmal in Feuer stand — ist lange tot und ausgebrannt. Was sagst du, Gore?“

„Kein Berg ist tot, die Riesen blasen sein Feuer an, wenn sie wollen. Aber es ist heute die Katla. Siebzehn Jahre hat sie geschwiegen dieses Mal, und davor zwanzig, und davor dreizehn. Es ist Zeit für sie. Ob es Tag wird, werden wir sie brüllen hören.“

„Meinst du, daß wir die Pferde fatten sollen und die Frauen und die Kinder an das Meer senden?“

„Was nützt dir das Meer? Wenn es soll, reißen die Wellen, und das Feuer bläst aus ihnen heraus. Wenn du

noch die alten Sprüche hättest, mit denen deine Hauspfosten umwickelt waren, als man sie in den Boden grub, und wenn du noch die Zauberbücher hättest, die dein Urvater mitbrachte aus dem Nordland — aber du bist so klug, ihr seid alle so klug. — Sieh zu, wie du fertig wirst mit der Katla.“

Er stand auf und ging hinaus in die Nacht. Nana folgte ihm. Mitten auf dem Hof stand er und sah nach Norden, wo ein Schein in der Nacht war, fast wie Nordlicht und doch anders. Düstere das Rot, nicht am Himmel hängend, sondern um die Berggippen und in den Schluchten schwelend. Schwere Schläge waren in der Nacht, Krachen, dumpfes Rollen.

„Da,“ sagte der Knecht, „jetzt wacht sie auf.“ Ein Stoß fuhr durch den Boden, ein furchtbarer Knall brach durch die Luft, füllte Himmel und Erde mit seinem wahaftigen Schlag, und da sahen sie drüben im Osten an drei Stellen die finstere Berggippen reißen, als wenn an einem Kohlenmeiler in jähem Riß die rauchende Glut ausschlägt und die fesselnde Hülle verschlingt. Roter Feuerschein um den ganzen Berg, vom Gipfel, aus den Seitenschlünden niederziehend in die Tiefe. Wo die vorgelagerten niederen Höhen ihn nicht verbargen, war alles graufiger blutiger Schein.

Schwefeldunst kam mit dem stürzenden Winde, Aschenflocken hasteten über das Land, eine der Mägde, die zum Myrdalsself getreten war, der hart an der Hofmauer hinstoß, kam gerannt und schrie: „Es dampft im Elf. Alles ist voll weißem Rauch. Da steigt es schon über die Mauer.“ Rauschen war in der Nacht, wie von Wassermassen, die sich schieben und drängen. Gore kannte den Ton. Er hatte ihn dreimal gehört in seinem Leben.

„raus mit den Kindern,“ schrie er und rannte in das Haus. „Hinüber in die Höhle. Das Wasser kommt.“

Die Höhlen lagen an der Ostseite des Hofes, aber was machten ein paar hundert Ellen Entfernung aus? Doch sie zogen sich aufwärts im Berg, und wenn man einem Seitengang folgte, kam man hinaus auf eine andere Bergseite, die vielleicht ein wenig vor Schwefeldunst und Aschenregen schützen mochte.

Eine Brücke führte über den Elf; als die Menschlein über sie hinflogen, quoll der drohende, brodelnde Strom hart unter den Laufbrettern hin, riß an den Grundpfosten, schüttelte das brotterne Gefüge.

In der Dunkelheit, in dem Lärmen waren die Menschenstimmen wie verwehender Hauch. Wachten sie schreien, so viel die Kehlen hergaben, schon das Klöken der Kühe, das Gebell der Hunde ging über ihren Klang fort, wieviel mehr das Tosen der Elemente.

Als Frau Ingrid drinnen im Berg beim Schein der Fackel die Kinder zählte, war sie fast verwundert, alle acht um sich zu haben. Wo war Erik Gunnarsson? Gore schrie es ihr zu, er sei mit den beiden Fremden hinüber zur Kirche, die Abendmahlsgeräte zu bergen und das uralte Bild über dem Altar, den Schatz Hortums, das Abendmahl darstellend. Denn die Kirche lag auf der schmalen Landzunge, die in den See hinausging, und es war nicht zu ermessen, wie hoch die Wasser steigen würden.

Erstes Morgengrauen brach an. Langsam wurde es lichter im Osten, doch über das lange Tal hin wälzten sich Rauchwolken, trugen Schwefelgeruch mit sich, ließen Aschenstaub niedergehen. Und nach Nordwesten zu, wo hinter den Vorbergen die finstere Katla ragte, war alles Qualm, durchflammt von gewaltigen Blitzen, durchloht von düsterem Rot. Immer einmal und wieder einmal jirterte der Boden, und das Rollen unter den Füßen setzte nicht eine Minute aus.

„Nun dürft er kommen,“ sagte Ingrid und sah hinüber zum Kirchlein. Da wurden ihre Augen starr. Rings um die kleine Kirche, die, aus Treibholz errichtet, nicht mehr war als ein winziger Bessaal ohne Turm, ausgerichtet auf einem Sockel aus Felsbrocken, breitete sich schon der See. In der Tür der Kirche standen, undeutlich sichtbar, die drei Männer und schwenkten die Arme. Sollte das ein Zeichen sein, sich nicht zu sorgen? Fühlten sie sich geborgen, wenn auch umspült von den strömenden Wogen, die der Schmelzschnee der Gletscher speiste und von Minute zu Minute steigen ließ?

Für eine Weile war es, als ließe das Schütteln im Boden, das Grollen in den Riffen nach. War Katla schon müde? Hatte sie sich in kurzem Zorn Luft gemacht und warf sich nun wieder zur Ruhe in ihren Feuertiefen?

Nana, die, den kleinen Gudmund auf dem Schoß, Syffel neben sich mit dem rechten Arm umschlingend, an der Höhlenwand kauerte, fragte den Alten: „Gibt Katla wieder Frieden?“

Seine Augen waren voll Dunkelheit, als er sie ansah. „Katla ist wie die Katze, die die Maus zwischen den Fängen hält. Sie spielt, ehe sie mordet.“

„Aber die heißen Wasser haben sich verlaufen. Es dampft nicht mehr. Nur Schneeflut kommt von den Bergen.“

„Sie dampften von der Hitze hier im Grund. Darüber hin ist das Eiswasser gegangen, aber noch ist der Gletscher nicht im Wandern.“ — „Der Gletscher? Du meinst —“

Dort hinter den Vorbergen, wo der Vulkan, dreigipflig, feuerverbrannt, von wütenden Explosionen zerrissen, mit haus hohen Eismauern überdeckt, sein flammendes Haupt in die Wolken hob, dort, wo unaufhörlich Blitze zuckten und aus den zerrissenen Flanken schwere Labaglut bergab ging, kam ein neuer Ton in das Höllenkonzert. Ein Knirschen war es, ein Schreien, als rissen ungeheure Saiten, und nun — unterlaufen von dem heißen Schmelzwasser, losgelöst vom Boden, der ihn seit Jahrzehnten getragen — begann der ganze ungeheure Gletscher zu wandern. Knirschen, Dröhnen, Krachen, Stürzen von Lawinen aus Schutt und Stein — da brachen die Eismauern ab, schmettern nieder in die Schluchten, füllten Abgründe, häuften sich — bergabwärts tausend — zu neuen Bergen, und unter ihnen her, über sie hin, sie reizend, tragend, schleudernd, rasten die wütenden Wasserströme, ein Teil ihrer selbst, kochend von der Glut der Erde, dampfend wie ein Wolkenmeer, rauschend im ungeheuren Fall. Hunderte von Metern, Tausende — nieder jagten sie von allen Flanken der Kiesen, nieder warfen sie, was im Wege stand, aufwärts hoben sie, was schwankend in ihrer Bahn lag, aus Klüften wurden Ströme, aus Strömen Seen, aus Seen ein einziges tobendes Meer.

Eisberge fuhren auf ihn zu Tal, Felsblöcke, haus hoch und tausend Zentner schwer, jagten auf den Eismassen, und nun brach das Meer hinein ins Myrdal, füllte es aus, übertraute den See wie eine elende Pfütze, hob das Kirchlein — ein winziges Spielzeug — vom Steinsokkel, schob die Häuser des Hofes mit einer einzigen Woge ineinander, füllte das große weite Tal hochauf mit Gischt und Bogen, trug das elende Menschentreck mit sich fort, hinaus in die ferne, tosende See. — Das Werk einer einzigen Minute.

Sie haben es kommen, das Meer, sie haben das Kirchlein schwanken und vorüberjagen an den Höhlen, für den Bruchteil einer Sekunde meinte die Frau einen blonden Mann in der noch immer offenen Tür erblickt zu haben — da war der kleine Bau schon fortgejagt und verschluckt von dem Dunkel, das jäh einfiel. Asche, Asche, so dicht, daß man nicht atmen konnte, wo sie niederging. Asche über den wütenden Feuerströmen, die jetzt aus sieben Schlünden des Berges niedergingen; sieben fließende Bäche, von einer Stunde zur andern breiter und breiter werdend, weißgischend, rot, grün, gelb überflammt, ein geschmolzener Berg von Felsgestein, der auf das Wandern ging, wie der Gletscher auf die Wanderung gegangen.

Islands ganzer Süden zitterte und bebte.

*

Nach Wochen kamen aus ihren Hütten und Höhlen die kleinen, elenden Menschen, hatten düstere Augen, hatten gebeugte Schultern, hatten Trost in den Herzen und Mut in den Seelen, überjagen alles, was an Rot und Elend über sie hereingebrochen war, und sprachen: „Es gibt noch immer Stellen in Island, da wächst Gras. Es gibt immer noch Brüder, die helfen. Es gibt immer noch Vieh, neue Herden zu ziehen. Es gibt immer noch über uns einen ewigen Herrscher, der hat mehr Macht als Kiesen und Unholde. Wir bauen wieder, wie unsere Väter bauten.“

*

Sieben Wochen haben die von Horkum ausgehalten im Berg. Es ist keine Sitte des Inselvolkes, zu klagen und zu barmen. Als Erit Gunnarsson mit dem brechenden Kirchlein und den zwei Fremden hinaustrieb in das strudelnde Meer, hinein in eine Not, aus der es keine Wiedertehr gab, waren sie niedergekniet im Berg, hatten die Hände gefaltet und die Sterbegebete gesprochen. Und dann war Ingrid Alfsdodder eine Witwe gewesen, und Nana Eritsdodder und ihre sieben Geschwister Waisen.

Zu Trauer war keine Zeit.

Mit der stiebenden Asche und den näher und näher dringenden Lavaströmen kamen die giftigen Dünste, die alles Leben im Tal mordeten, das die Wasser noch nicht gemordet hatten. Die Pferde und Schafe auf den Weiden, die über dem kochenden Meer lagen, rannten in Todesnot hierhin und dorthin, bis sie zusammenbrachen, von Asche verschüttet wurden und verfaulten.

Die Dünste drangen auch in die Höhlen und trieben Ingrid und ihre Kinder mit dem Gefinde und den drei Milchkühen, die sie noch hierhergerettet, tiefer und tiefer hinein in die Gänge und Grotten. (Zorff. folgt.)

Das Kind des Künstlers

Nadolf Martus schritt mit seiner jungen Frau durch seinen kleinen wohlgepflegten Garten. Vor ihnen aber ging ein schlanker Knabe von auffällender Schönheit. Die Frau wandte sich zu ihrem Garten und sagte leise: „Liebster, du wolltest mir immer von den Eltern unseres Pflegejohnes erzählen. Ich weiß bisher nur, daß sein Vater ein Künstler und seine Mutter eine wunderschöne und gütige Frau gewesen ist.“ Der Mann hielt den Schritt an und führte sein Weib zu einer Bank. Der Knabe war bereits vorausgegangen und ließ seine Pflügeltern umgestört. Langsam begann da der Mann zu erzählen, verjammern und tiefenst klang seine Stimme:

Horst Winter war Bildhauer, als Künstler und Mensch voller Eigenart. Für mich, seinen einstigen Schulkameraden, war es immer ein Fest, ein rechtes Sonntagsfest, wenn ich ihn in freien Stunden aufsuchen konnte. Seine reichen Mittel gestatteten ihm, frei und unabhängig zu leben. Einmal ging ich wieder zu ihm; es war an einem schönen Sommerabend. Mondenschein und Sternenglanz lag über der Welt. Außerhalb der Stadt stand sein kleines Landhaus, umfriedet von einem weiten Parkgelände. Dort draußen atmete der Sommer noch kräftiger, noch duftiger. Horst empfing mich mit bleichem Gesicht. „Du kommst gerade recht“, sagte er, „ich feiere heute ein trauriges Fest; ich begrabe meines Weibes Liebe.“ Er zog mich in sein Allerheiligstes, sein Atelier. Heißer Blumenduft lag über dem Raum. Bald sahen meine Augen auch, woher der Duft kam. Das ganze Zimmer war mit roten Nelkenkränzen geschmückt. Eine weiße Marmorstatue war gänzlich eingehüllt in die blühende Pracht. „Horst, was bedeutet das?“ Noch hatte ich kaum meine Frage ausgesprochen, so erstrahlte der Raum in feenhaft rotem Licht. „Siehst du, Rudolf, so begräbt man die Liebe seines Weibes. Die rote Farbe hat für mich die stärkste Sprache, um ein tiefes Gefühl auszusprechen. Hier halte ich ein Totenfest für zwei Tote, Zolandens Liebe und meine Seele. Für jedes kleine Stüchchen meiner Seele, das nach und nach hat sterben müssen, band ich blaue und weiße Kränze; das sind Genesungsjarben; da gibt es noch ein Gefunden. Aber hat man erst die schwere rote Glut in Kränze geslochten, dann ist es vorbei; die Zeigerung der roten Farbe in immer dunklere Töne löst endlich das schwere Schwarz aus, das Dunkel, das Grauen.“ Ich hatte Horst noch nie so gesehen. Eigenartige Feste, gleichviel, ob in Lust oder Trauer, wußte er immer zu feiern, aber so trostlos, jeder Hoffnung bar, wie an diesem Tage, hatte ich ihn noch nie gesehen. Er saß, müde und bleich, in einem Sessel. Ich beugte mich zu ihm nieder und sagte innig: „Horst, dir wird immer leichter, wenn du dich ausdrückst. Ich weiß nicht, was du mit deinen traurigen Bildern meinst.“ Ein schweres Schweigen trat zwischen uns.

Da öffnete jemand leise die Tür. Horsts wunderschönes, blondes Weib kam über die Schwelle, begrüßte mich freundlich, legte dann den Arm um des Mannes Nacken und flüsterte ärtlich: „Lieber, komm zu Tisch. Ich deckte draußen, im Schloß der weißen Rosen, und der silberne Mond schenkt uns dazu sein Leuchten. Dein Trauertag muß doch nun zu Ende sein. Du liebst mich diesmal nicht teilnehmen; ich beschloß nun für heute abend ein Fest, das Freude bringen und dir neue Seiterkeit geben soll.“ — Frau Zolande sah unendlich lieblich aus, so ganz Weib, rein und keusch und doch verhaltene Glut in jeder

Bewegung, auch im Ton ihrer Stimme. Ich wollte mich so gleich verabschieden, doch Horst hielt mich zurück. „Bleibe, ich brauche Berührung, ich muß sprechen. Und Jolande würde mich nicht verstehen.“ Er wandte sich zu der jungen Frau: „Dein weißes Rosenkloß ist mir zu licht und hell, laß uns allein.“ Wir taten diese Worte weh um des lichtlebendigen Wesens willen, dem plötzlich alle Blut genommen schien. Wüde ging sie hinaus. — Schwer düfteten die roten Nelken. —

Horst zog mich zu der blumengeschmückten Statue; dann kam es von seinen Lippen: „Dies ist mein Weib, meine Liebesgöttin!“ Er schob die Blumen fort. Durch meinen Körper ging ein Schauer. Die Schönheit der Frauengestalt, das wunderbar besetzte Antlitz, lösten ein tiefes Gefühl in mir aus. „Weißt du, wie lieb man ein Weib haben kann?“ begann Horst; „ich habe Jolande geliebt und liebe sie noch. Mein muß sie sein mit jeder Faser ihrer Seele und ihres Leibes. Und sie, die mich bisher immer verstanden, der jeder noch so leise Hauch meines Innens zum Erkenntnis kam, sie will mich nicht mehr verstehen. Sieh, wir haben ein Kind, Rudolf. Seitdem ist ihre Seele für mich gestorben. Wenigstens fängt sie an, zu teilen, und das ertrage ich nicht. Ich fange an, mein eigenes Kind zu hassen. Wenn sie die kleinen Glieder an ihre junge Brust bettet, wenn sie mit dem kleinen Wesen scherzt und lacht, dann kann sie mich vergessen. Sie fühlt nicht einmal, wie schwer ich darunter leide. Bei jedem Kuß, den sie mir schenkt, fürchte ich, daß sie gleichzeitig an ihr Kind denkt. Ich weiß, was du sagen willst, Rudolf; selbstsüchtig ist meine Liebe. Ich habe dagegen gekämpft, aber es hilft nichts. Das schöne, herrliche Leben, in dem wir beide standen, es ist vorbei. Ich trug ihre Liebe und mit ihr die meine zu Grabe. Sechs Monate sind seit des Kindes Geburt vergangen; ich kann nicht mehr arbeiten, nicht mehr schaffen.“ — Horst kniete nieder, ein heftiges Schluchzen ging durch seinen Körper. Obwohl ich innerlich so gar nicht mit ihm übereinstimmte, tat mir sein großer Schmerz doch weh. „Horst,“ sagte ich leise, „du müßtest doch bedenken, daß ein Frauenschicksal fast immer erst mit einem Mutterglück wirklich erfüllt ist. Wie froh wäre ich, wenn ich erst ein Weib hätte und dürfte ihren Muttertraum erfüllen.“ — „Ja, du,“ stöhnte er auf, „mein ganzes Sein, mein Leben und mein Schaffen, mein Alles ruht in den Händen dieser Frau! Aber dazu muß sie mein sein, restlos mein. Wir könnten das Kind aus dem Hause geben — ich sprach einmal davon —; sie sah mich verständnislos an. Wenn es so bleibt, muß ich nächstens meinen Leib zum Opfer bringen, ich mag nicht dieses halbe Leben weiter leben.“ Ich versuchte, den leidenden Freund nach Möglichkeit zu beruhigen. Draußen war es immer dämmeriger geworden. Durch den Spalt der Vorhänge drang verstoßlen das Mondlicht ein. Langsam erhob sich Horst: „Geh,“ nur, Rudolf, ich fühle, du stehst auf ihrer Seite. Du sagst dir immer, sie ist ein Weib, und als solches hat sie ein Recht auf ihre Mutterschaft. Was geht das mich an! Für mich soll sie nur mein Weib sein!“ Ohne von mir noch irgendeine Erwiderung abzuwarten, schob er mich hinaus und verschloß hinter mir die Tür.

Auf dem Flur kam mir Frau Jolande entgegen. Angstvoll stehe sie: „Horst hat Ihnen gebietet, nicht wahr? Er spricht von meinem Kinde?“ Ich nickte nur. Also sie hatte ihn doch verstanden und wollte es ihm nur nicht zeigen. Jolande zitterte heftig, ich stützte sie besorgt. „Frau Jolande, gibt es denn keinen Ausweg?“ fragte ich endlich. Sie sah mich mit müden Augen an: „Wenn ich das Kind fortgebe, bin ich doch erst recht nur halb; es gehört doch zu mir, ist doch ein Stückchen von meiner Seele, und von seiner Seele auch.“ Aus den lichtblauen Augen fielen langsam große Tränen. „Warum kann nur Horst es nicht einsehen, daß das Kind auch ein Teil seiner Seele ist?“ Unter heißem Schluchzen stammelte sie diese Worte. Mir war jämmerlich zumute. Diese Frau hatte ja so recht. Ein tiefer Groll gegen meinen Freund war in meinem Innern. Ich versuchte, die junge Frau zu beruhigen. Sie ließ mich gewähren, gab mir noch das Geleit bis zum Parktor und ging schnell zurück. Was würden sie tun, war meine Frage die ganze Nacht hindurch.

Und was sie taten, ist kurz genug gesagt. Frau Jolande brachte das große Opfer; sie trug ihr Kind zu fremden Leuten, weit fort von der Heimat. Als sie heimkehrte, fand sie den Gatten tot. Er hatte sich selbst den Tod gegeben. Sein Haupt ruhte auf ihrer lebensgroßen Statue. Aus den wenigen Zeilen, die er hinterlassen, las sie das schwerste Mißverständnis. Das Schreiben lautete: „Mein Liebstes! Du sagtest mir, Du kämst mir wieder. Ich glaube nicht daran; Du willst mir und Dir den Abschied ersparen. Dein Kind ist Dein Alles, Du willst nicht ohne es leben, — und ich kann nicht ohne Dich leben! Das Kind ist mir nichts. Ich weiß, wie egoistisch ich bin, aber ich kann nicht anders, ich liebe nur Dich.“

Frau Jolande war stark und mutig, sie versuchte um des

Kindes willen, das Leben zu leben. Doch ihr zarter Körper war dem nagenden Seelenschmerz nicht lange gewachsen. Nach zwei Jahren schon erlag sie einem heftigen Nervenfieber. Das Kind aber wurde mein Kind. Nun wollen wir beide versuchen, ihm die Heimat zu ersetzen. Noch weiß der Knabe das Schicksal seiner Eltern nicht. Vorläufig weiß er nur, daß er das Kind eines berühmten Künstlers und einer wunder schönen, gütigen Frau ist. — — —

Bewegt erhob sich die junge Frau, und bereit suchten sie den Knaben auf.
Gertrud Bruns-Fürstenstein.

Die Feinde

Die Nacht sprach zum Tage: „Du Glücklicher, die Sonne schauen, Menschen erfreuen zu dürfen, ja, die ganze Schöpfung froh zu sehen!“

Der junge Tag verneigte sich und erwiderte: „Liebe Mutter Nacht, wem verdanke ich's als dir? Denn du nahnst die Menschen still in deinen Schoß und liebst sie anzusehen von all den Mühseligkeiten, die der Tag über sie gebracht hatte, ja, du heiltest so manche Wunde, die der Tag ihnen geschlagen. Nein, ich laum nicht duden, daß du dich zu meinen Gauseln herabsetzt.“

Da umarmte die Nacht den Tag und sprach: „So wollen wir beide bemüht sein, den Menschen klarzumachen, daß sie immer wieder Dunkel und Hell, Tag und Nacht verwerten müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen.“

Die Menschen aber wähten, Tag und Nacht seien bitterste Feinde.
W. Müller-Gordon.



Das Schweinchen

Ein strammes Ferkel hatten wir uns zugelegt
Als sich'ren Hintergrund für teure Zeiten.
Mit zarter Sorgfalt wurde es gehegt,
Mit Liebe und Kartoffeln wohl gepflegt,
Es war so brav, gefräßig, doch bescheiden.
Und war sein Schwänzlein lieblich rund gekringelt,
So war's ein Zeichen, daß es mit der Welt zufrieden.
Doch hing das Schwänzchen schlapp, — dahin war unser
Und groß die Freude, wenn sich's wieder ringelt. — [Frieden,
Wir sparten uns das Beste ab vom Leibe,
Auf daß zufrieden unser Schweinchen bleibe.
Wir standen morgens schon vor seinem Stalle
— So fordert es bei uns der gute Ton —
Bewundernd wie vor eines Tempels Halle,
Und fragten ängstlich: „Geh dir's gut, mein Sohn?“ —
Ertönte ein behaglich Grunzen dann,
So fing befriedigt unser Tagwerk an,
Die Hauptsach' war: „Das Schweinchen war gesund.“ —
Selbst der Familie Wohl trat in den Hintergrund.
Und einst mein kleines Lottchen sinnend sprach:
„Es ist doch auch ein Mensch, das kleine Schweinchen da?“
Als ich's vernein', sagt sie bedenkl'ich: „Ach,
Dann bin ich wohl erst recht kein Mensch, Mama??“
Liesja Friede.

Zebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Zebra

Erscheinungsdienstlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 Mk.

Schriftleitung: W. Sauer in Korbleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Zebraerische Buchdruckerei, Korbleben.
Geschäftsstelle in Zebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Korbleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Postamtell 15 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Zebra — Bankverein Arten.

Neue Belastung für Deutschland.

Am Montag war der Berliner Börse verstimmt: der Grund hierfür war der ungunstige Ausgang des Prozesses der vor dem Haager Auslegungsausschuss gerichteten für den Dames-Plan zwischen Deutschland und den Entente-Mächten geführt worden ist. Alle die Entschädigungen also, die das Deutsche Reich an die Alliierten in Höhe von 25 Milliarden Gulden wegen der Einbeziehung, Vandalismus oder Übertragung deutscher Rechte in der ehemaligen deutschen Länder zu übernehmen hat, werden nicht in jene Leistungen eingerechnet, die Deutschland auf Grund des Dames-Planes der Entente zahlen muß. Das Gericht begründet seinen Spruch in der Hauptsache damit, daß die Einnahmen des Generatagenen für die Reparationszahlungen für genau festgelegte Zwecke verwendet werden müssen, während die Zahlungen für die Reparationszahlungen und solche an Grund der Reparationszahlungen die Entschädigung für deutsche Staatsangehörige gebore nicht hierzu; aber Deutschland ist aus Grund des Verfallens Verträge zu dieser Entschädigungsleistung unbedinglich verpflichtet.

Das Schiedsgericht in Haag hat sich also nicht davon überzeugen wollen, daß eine Vollentschädigung aller jener Deutschen im feindseligen Auslande, denen man das Eigentum genommen, die man enteignet hat, auch dann noch, als Waffenstillstand und Friede längst abgeschlossen waren, eine neue gewaltige Belastung des so mühsam ausgeglichene deutschen Reichshaushalts bedeutet. Wie hoch sie ist, läßt sich nur unter den größten Schwierigkeiten feststellen, da man in der Hauptsache auf die Angaben der Geschädigten allein angewiesen ist. Millionen. Das sich die Ableitung einer entsprechenden Verrechnung auf die deutschen Reparationsleistungen an der Börse verstimmt auswirkt, erklärt sich vor allem dadurch, daß ein großer Teil dieser Summe in börsenunabhängigen Effekten und Werten angelegt werden würde, wenn eine Zahlung erfolgt wäre. Außerdem drücken die neueren Verpflichtungen des Reiches natürlich vor allem auf die Kaufs der Staatsschulden, die in den letzten Jahren von Deutschland aufgenommen sind, und schließlich werden die Kriegsschulden mancher Kriegsgesellschaften von der Haager Entscheidung betroffen. Somit sind recht große Hoffnungen enttäuscht worden. Die Frage der Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist durch diese Entscheidung nicht berührt worden, weil dieses Land den Verfallener Verträge in überhaupt nicht unterworfen hat und auch aus den Dames-Verpflichtungen Deutschlands nur eine verhältnismäßig sehr kleine Summe als Selbstbetrag der Belastungsgelder erhält.

Dowohl im Laufe der Jahre beträchtliche Summen den Geschädigten gezahlt worden sind, waren die Gelder vielfach doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, verfielen außerdem zum großen Teil der neuen Vernehmung durch die Inflation. Es ist eine Unannehmlichkeit für die betroffenen Geschädigten, die noch vermehrt wurde durch manchen Ungünstigkeit der für die Regelung der Frage in Betracht kommenden Behörden. Dabei sind die verschiedene Vorschläge gemacht worden darüber, wie die Geschädigten vorzuziehen zu einem Teile ihres Geldes kommen können. Es besteht ferner gegenüber diesen Forderungen, die für den Verfallener Betrag gerichtet werden, der ständige Hinweis auf die Art, wie das Aufwertungsproblem geregelt worden ist. Auch hierbei haben die Inflationsschädigten klagen immer mehr zugenommen, weil diese vermögensmäßig verfallen. Gerade diese letzten Jahre aber sind es, die die deutsche Wirtschaft am stärksten durch die Inflation zu schaden haben, da die durch das neue Aufwertungsrecht in Bewegung gesetzt beim getroffen worden sind. Man will nun die Bestimmungen des ganzen erfüllen, die Frage, hierbei mit zu tun haben, sondern nur rechtensgerecht den Anspruch zu veranlassen, in die die Geschädigten nicht unterworfen hat, und dies ist nicht anders möglich, als entzogen der Zahlung wohl eine Gewinn.

Die Interessen

Eine ... Die Interessen ... dem 31. Januar ... land eingeleitet. ... Vereinbarungen ... einzelne Mitglieder ... der Reichshaus ... Mittelkontrollen ... Sekretariatswesen ... mühen ihre Tätig ... Besatzung mit die ... diese Funktionen ... stelle Missionen

schafter sofort beantwortet zu können. Eine Verpflichtung für die Beantwortung wird für Deutschland insofern nicht mehr bestehen.
Das Pariser „Journal“ widmet der schwebenden Kontrollkommission einen Nachruf. Die Kommission habe ihre Tätigkeit als beendet an, ohne insofern ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Diese Aufgabe sei nicht nur eine schwierige, sondern eine unmögliche gewesen. Die Kontrollkommission habe seit der Mehrheit aufgehört, nützliche Arbeit zu verrichten. Sie habe getan, was sie hätte tun können. Eine Verlängerung ihrer Tätigkeit würde jedoch nur das Belegzeug haben, eine gefährliche Illusion weiter bestehen zu lassen.

Erste Sitzung des neuen Reichstages.

Schluß der Pariser Entwöhnungsverhandlungen.
Mit den Pariser Verhandlungen über die Frage der Entscheidung befaßte sich am Montag die neue Reichsregierung in ihrer ersten Ministerratung. Die neuen ernannten Minister, die die Beschlüsse noch nicht übernommen hatten, so auch die neuen deutschen Nationalen Minister, nahmen an der Sitzung nicht teil. Zur Entscheidung stand in dem Ministerrat die endgültige Regelung der Beamtungsfragen des Generals von Schöndel, die in Paris zwischen der Vorkommissionierung und der deutschen Unterhändler bei gemeinsamer Beratung vereinbart worden sind. Wie verlautet, hat das Reichsministerium der Pariser Verhandlungen über die Entscheidung zugestimmt und seinen Beschluß sofort nach Paris telegraphisch weitergeleitet. Die schnelle Beschlußfassung war notwendig, da die Verhandlungen am 31. Januar verbindungsgemäß beendet sein mußten.
Bei den Pariser Verhandlungen haben, wie es heißt, auch die deutschen Unterhändler bezüglich der Besetzung von Ämtern und Gängen der Änderungen der Alliierten nachgegeben, ihre Forderungen bezüglich der Vermögensgegenstände aber aufrechterhalten. Es ist wohl damit zu rechnen, daß nach Abschluß der Pariser Verhandlungen eine amtliche Mitteilung über ihr Ergebnis erfolgen wird. Aus Brüssel erfährt man, daß die aus London zurückgekehrten belgischen Minister sich mit den Engländern über die deutsche Entlohnung unterhalten haben.

Neuwahlen in Thüringen.

Das bisherige amtliche Ergebnis.
In Thüringen haben am Sonntag Neuwahlen zum Thüringischen Landtag stattgefunden. Für die Wahlen waren neun Listen aufgestellt. Die Deutschen Nationalen, die Deutsche Volkspartei, der Landbund und das Zentrum hatten sich zu einer Einheitsliste zusammengeworfen. Die Demokraten, die bei den letzten Landtagswahlen auf der Einheitsliste der hiesigen Parteien vertreten waren, marschierten bei der letzten Wahl mit einer eigenen Liste. Die Wahlen haben nach den letzten amtlichen Veröffentlichungen folgendes Ergebnis zu verzeichnen: 1. Einheitsliste 270 526 Stimmen, 19 Mandate (31); 2. Sozialdemokraten 253 758 Stimmen, 13 Mandate (17); 3. Kommunisten 113 470 Stimmen, 8 Mandate (12); 4. Kommunale Arbeiterpartei 88 380 Stimmen, kein Mandat (-); 5. Nationalsozialistische Arbeiterpartei 27 918 Stimmen, 2 Mandate (3); 6. deutsch-völkische Freiheitsbewegung 9147 Stimmen, 1 Mandat (4); 7. Demokraten 25 126 Stimmen, 2 Mandate (4); 8. Wirtschaftspartei 73 500 Stimmen, 5 Mandate (-); 9. Bauernpartei 22 156 Stimmen, 1 Mandat (-).
Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 801 476 gegen 882 654 im Jahre 1924. Die Wahlbeteiligung war rund 80 %.

Wie das amtliche Wahlergebnis zeigt, haben die in der Einheitsliste zusammengeschlossenen Parteien, ebenso die Demokraten, zahlreiche Mandate verloren, während die Wirtschaftspartei, wie überall bei den letzten Wahlen in den Ländern und Gemeinden, einen großen Stimmengewinn zu verzeichnen hat. Die bisher in Thüringen am Auser gewesene Reichsregierung hat nach dem jetzigen Wahlausfall keine Mehrheit mehr hinter sich. Angesichts der neuen Kräfteverteilung wird es aber überhaupt sehr schwer sein, eine neue allparteiliche Regierung zu bilden, die über eine parlamentarische Mehrheit verfügt.

Englands Zugeständnisse an China.

Protestationen gegen die Truppenaufhebung.
Das vom englischen Außenminister Chamberlain angekündigte Entgegenkommen Englands gegenüber China besteht in einer Reihe weitgehender Zugeständnisse, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:
1. England erkennt die indonesischen gerichtlichen Entscheidungen als zuständige Gerichte an, sofern ein Engländer Kläger ist.
2. In den englischen Gerichtshöfen in China wird England das zivile- und handelsrecht zur Anwendung bringen.
3. England erkennt die chinesische Zollfreiheit an, unter der Voraussetzung, daß englische Staatsbürger nicht schlechter behandelt werden als die anderer Länder.

4. England wird über die zukünftige Bestattung jeder Konzeption einzeln verhandeln. Entweder soll die Verwallung der Konzeption mit der angrenzenden chinesischen Gebiete vereinigt werden oder aber es sollen andere Möglichkeiten ausfindig gemacht werden, um den Chinesen die Verwaltung der Konzeption zu verschaffen. Zugleich aber verlangt England, daß seine Staatsbürger in den Verwallungen irgenwie vertreten sind.
5. In zahlreichen Arbeiterverträgen wurde gegen die Entlohnung englischer Truppen nach China protestiert. Nach der „Times“ haben die englischen Kommunisten sich während der letzten Tage bemüht, die Dardarier zu veranlassen, die Entlohnung von Truppen nach dem Fernen Osten durch direkte Aktionen“ zu verhindern. Es sei auch der Bericht gemacht worden, kommunistische Propagandaflügel unter die Truppen zu verteilen.

Ein Dampfer von chinesischen Piraten geplündert.
Chinesische Piraten, die am 27. Januar als Passagiere des Dampfers „Seangoo“ reisten, griffen plötzlich die Schiffmannschaft an und riefen sie unter Verhaftung in Kanton. Darauf durchsuchten sie die Kajüten der Offiziere und Passagiere und raubten die Waffen und Munition. Nachdem sie zwei von einem der Offiziere, das Schiff nach der Wabischid, den bekannten Schiffsanläger der Piraten, zu fesseln, wo sie am 31. Januar anlanden. Sie nahmen fünf chinesische Passagiere, 1 Kiste als Beute mit und flohen mit der Beute, unter 40 000 Gulden und Zigaretten im Werte von schätzungsweise 10 000 Gulden beaufenden.

Amerikanische Sondersteuer für deutsche Eisenprodukte.

„Anti-Dumping“ 3011c.“
Nach einer Meldung der „Associated Press“ werden von jetzt ab außer den bisher in Kraft gegebenen Sonderzöllen auf deutsche Stahl- und Hohlrohprodukte besondere Abgaben auf aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten eingeführte Rohstahlerzeugnisse erhoben werden. Staatssekretär Mellon teilt gleichzeitig mit dem Erlass der neuen Abgabenverordnung die im vergangenen Sommer veröffentlichte Verordnung über die Erhebung von Sonderzöllen auf deutsche Eisen- und Stahlprodukte außer Kraft.
Die Arbeitervereinerung von Mexiko hat eine Manifestation gegen den amerikanischen Imperialismus abgehalten und die Arbeiter der Vereinigten Staaten und der anderen Länder aufgefordert, vereint gegen den imperialistischen Programm der Vereinigten Staaten in Lateinamerika zu protestieren.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an die scheidenden Reichsminister.
Reichspräsident von Hindenburg hat an die ausscheidenden Reichsminister Dr. Zingl, Dr. Müller, Dr. Reinhold, Dr. Krosche, Dr. Kaschube und Dr. Hell in herzlichem Worten gehaltenen Dankschreiben gerichtet. In jedem Schreiben hob der Reichspräsident die Verdienste eines jeden der Minister um das ihm anvertraute Ressort hervor.
Kroschas Abschied vom Reichspräsidenten.
Berlin. Bei der Überreichung des Abschiedsbriefes des scheidenden Reichsministers Kaschube, Professor Krosche, verdankte dieser in einer kurzen an den Reichspräsidenten gerichteten Ansprache den großen Umschwung, der im Verhältnis Deutschlands zum übrigen Europa in den letzten Jahren eingetreten ist. Desgleichen sprach er von der sehr günstigen Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei und gab dem Reichspräsidenten die Versicherung, daß er in einem neuen Wirkungsbereich im Bremer Ingenieurministerium nicht ablassen werde, für die Erhaltung und Stärkung des guten Verhältnisses zwischen beiden Staaten tätig zu sein. Der Reichspräsident stellte in seiner Erwidrerung fest, daß sich die Völker Europas immer deutlicher dessen bewußt werden, daß bei gegenfeitigem Verständnis, durch Befestigung ungetrübter Beziehungen und Verschärfung aller unmittelbaren Interessen des Handels und Verkehrs dem europäischen Interesse und den Interessen der eigenen Volksgemeinschaft am besten gedient wird.

Die Verhandlungen der Deutschen Nationalen.

Berlin. Vor dem Zusammentritt der deutschen Nationalen Reichstagsfraktion, die sich mit der Frage der Befragung des Reichsinnenministeriums und des Justizministeriums befaßt hatten, nachdem gegen die Verlesung des Abg. Graf als Aufsichtsmittel vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei Bedenken erhoben worden waren, bezog sich eine deutsche nationale Verhandlungskommission auf eine Besprechung zum Reichstagsrat. Im Aufschluß daran wurde die Verhandlungskommission vom Reichspräsidenten ernannt. Gegen die Befragung konnte die deutsche nationale Reichstagsfraktion erst mit großer Verzögerung ihre Beratungen beginnen, in denen zunächst die Verhandlungskommission Bericht erstattete.
Sitzung der deutschen nationalen Reichstagsfraktion.
Berlin. Der Vorstand der deutschen nationalen Reichstagsfraktion ist am Montag unter dem Vorsitz des Abg. Grafen Hellard zusammentreten, um die Fraktionsordnung vorzubereiten. Es handelt sich bestimmt um die Befragung der